

Nr. 1, Februar 2023



**Basler
Schulblatt**

EINLADUNG ZUR 94. GEKO DER KSBS

ANNINA BALLI: BEI IHR LAUFEN ALLE FÄDEN ZUSAMMEN

KINDER FÜHLEN SICH WOHL IN DEN TAGESSTRUKTUREN

INHALT

SCHWERPUNKT: 94. GESAMTKONFERENZ DER KSBS

- 4 EINLADUNG UND PROGRAMM**
- 6 ORGANISATORISCHES UND ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM**
- 8 KULTURELLES RAHMENPROGRAMM**
- 9 INSERAT HÜTEDIENST**
- 10 WEITERBILDUNGSTEIL: «STÄRKUNG DER BEZIEHUNGSKOMPETENZ»
REFERAT VON JOACHIM BAUER**
- 11 SCHULRAUM UND VIELES ANDERE MEHR: EIN REICHHALTIGES KSBS-JAHR
JAHRBERICHT 2022 DER KSBS**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 26** Bei ihr laufen alle Fäden zusammen
Annina Balli, Leiterin des Stabs Volksschulen, im Porträt
- 29** «Die Kinder sind die Experten»
Interview mit Claudia Magos, Leiterin Fachstelle Tagesstrukturen
- 33** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 34** Recht schulisch
- 35** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 36** Ein Jahr unterwegs ... mit den Konferenzvorständen
- 38** Wir vom ... ZBA Niederholz
- 40** «Wir werden sehen, ob sich das auszahlt»
Interview mit Urs Bucher und Ulrich Maier zu den Lernbrücken
- 42** «Das Stresslevel ist sehr hoch»
Schulleiter Daniel Morf über die neue Sekundarschule Rosental
- 44** Die dunkelste Stunde des WG
Zusammen mit WMS und IMS wird ein Stromausfall simuliert
- 46** Spielerisches Heranführen an die eigene Handschrift
Basler Schulen beteiligen sich an der nationalen Grafset-Studie

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 48** Bericht von der Bildungsreise nach Luxemburg

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 50** FSS-Standpunkt zum Thema Krisen und Chancen
- 51** Interview mit Adrian Sieber zum Lehrberuf
- 53** FSS-Mitteilungen
- 54** Bericht aus dem Grossen Rat
- 55** Agenda FSS-Pensionierte

PZ.BS

- 56** Erkenntnisse aus drei Jahren sprachbewusster Schule (Teil 3)

EDIT

- 58** Porträts der Gestalterinnen des Schwerpunktes und der Bildstrecke
- 59** Impressum

GUTEN TAG



**« GELINGENSBEDINGUNGEN
HERSTELLEN, WELCHE GUTEN
UNTERRICHT UND GUTE
BETREUUNG ERMÖGLICHEN! »**

Krise? Welche Krise?

Es scheint, als perle jede noch so grosse Krise an der Hülle eines Schulhauses ab. Um 8 Uhr morgens gehen die Türen auf, und die Schülerinnen und Schüler werden in den Klassenzimmern in Empfang genommen. Der Unterricht beginnt, und alles nimmt seinen Lauf.

Doch ist das tatsächlich so? Hat die Schule wirklich diese unglaubliche Resilienz, diese Widerstandskraft gegen alle Probleme und Ansprüche, die von überall her auf sie einwirken? Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg, Umsetzung der integrativen Schule, Schulraumknappheit, Lehr- und Fachpersonenmangel und, und, und ...

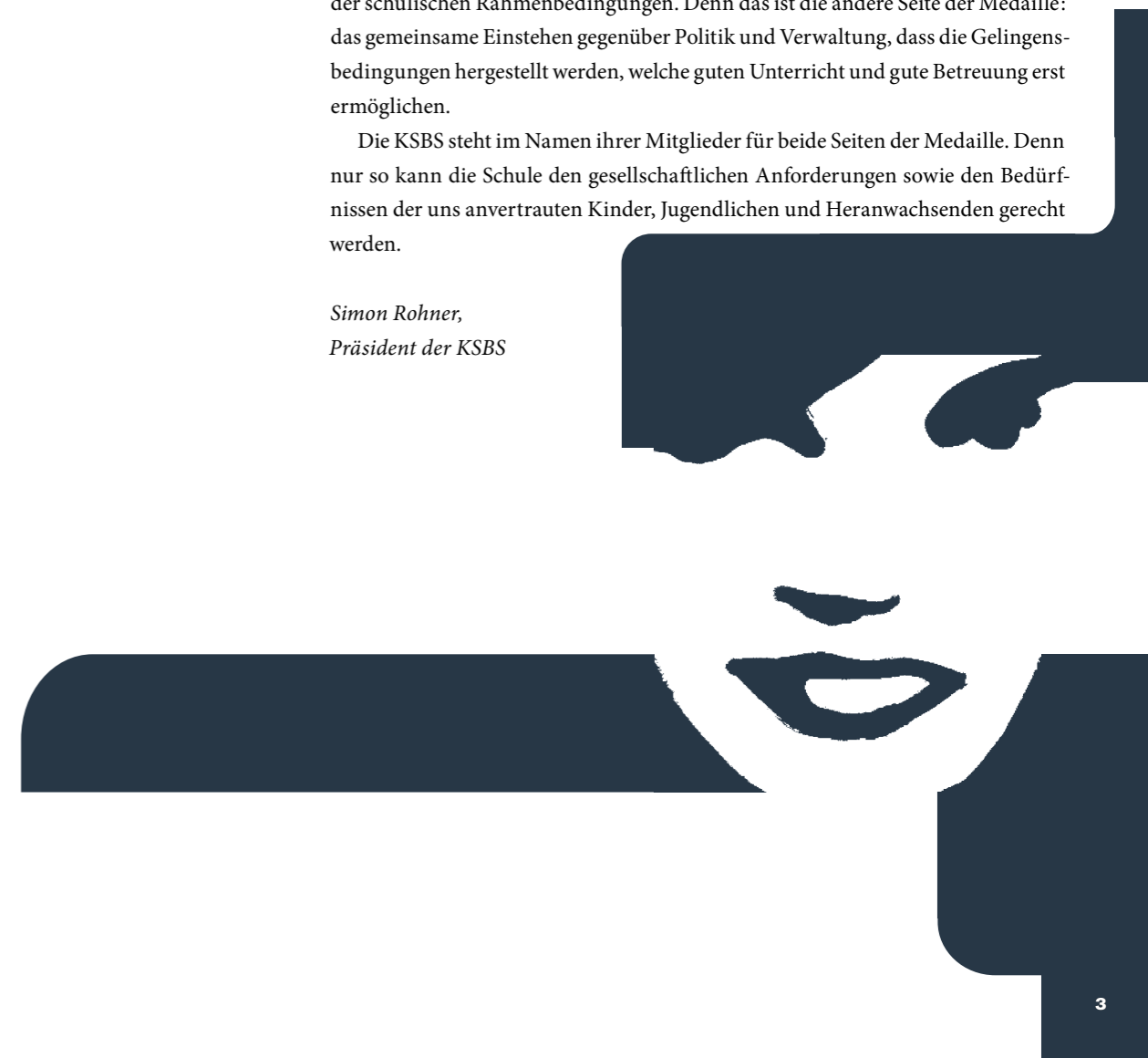
Es muss wohl so sein, denn sonst würden die Türen der Schulhäuser ja verschlossen bleiben. Aber all die genannten Probleme und Krisen haben Auswirkungen auf den Ablauf und die Qualität von Unterricht und Betreuung.

Doch immer wieder finden Lehr-, Fach- und Leitungspersonen zielführende, manchmal auch sehr kreative Wege, um mit den vorhandenen Mitteln und Möglichkeiten Lösungen zu gestalten. Denn das ist die eine Seite der Medaille: ein pragmatischer, konstruktiver und kooperativer Umgang auf der Grundlage dessen, was ist. Daraus entsteht Schule.

Und gleichzeitig geht es immer auch um die Veränderung und Verbesserung der schulischen Rahmenbedingungen. Denn das ist die andere Seite der Medaille: das gemeinsame Einstehen gegenüber Politik und Verwaltung, dass die Gelingensbedingungen hergestellt werden, welche guten Unterricht und gute Betreuung erst ermöglichen.

Die KSBS steht im Namen ihrer Mitglieder für beide Seiten der Medaille. Denn nur so kann die Schule den gesellschaftlichen Anforderungen sowie den Bedürfnissen der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden gerecht werden.

*Simon Rohner,
Präsident der KSBS*



EINLADUNG

**ZUR 94. GESAMTKONFERENZ DER
KANTONALEN SCHULKONFERENZ
DES KANTONS BASEL-STADT**

**MITTWOCH, 29. MÄRZ
2023, 8 BIS 12.15 UHR**



PROGRAMM

Netzwerkteil mit Tischmesse von schulnahen Anbietern und Organisationen.

«S het, so lang s het»: Offeriert werden Kaffee, Gipfeli, Mineralwasser, Äpfel im Foyer vor der Halle (Einlass ab 7.45 Uhr).

- ERÖFFNUNG & BEGRÜSSUNG
IN DER ST. JAKOBSHALLE (8.45 UHR)**
- Grusswort und Rückblick des Präsidenten der Kantonalen Schulkonferenz, Simon Rohner
 - Grusswort des Vorstehers des Erziehungsdepartements, Dr. Conradin Cramer

- GESCHÄFTLICHER TEIL**
1. Bezeichnung der Stimmzählenden
 2. Protokoll der 93. Jahresversammlung vom 30. März 2022
 3. Jahresbericht der KSBS 2022
 4. Anträge

- RAHMENPROGRAMM**
- «Beatkillaz»: Basler Street-Dance-Truppe und Gewinner des «School Dance Award 2022»
 - «Urstimmen»: A-capella-Gesang und -Theater

- WEITERBILDUNGSTEIL
MIT PROF. DR.
JOACHIM BAUER**
- «Bewahrung der Lehrkräfte-Gesundheit durch Stärkung der Beziehungskompetenz – Lehren und Lernen aus Sicht der Sozialen Neurowissenschaften».
- Anschliessend Möglichkeit zu Rückfragen aus dem Publikum.

Der Nachmittag wird von den Konferenzen an den Standorten verantwortet.

Nächste Gesamtkonferenz der KSBS: Mittwoch, 13. März 2024 (St. Jakobshalle)

ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ

TEILNAHME, STIMMRECHTSAUSWEIS UND STIMMKARTE

Die Teilnahme an der Gesamtkonferenz ist obligatorisch für alle, die an den Basler Schulen mit pädagogischem Auftrag angestellt sind. Dies betrifft Lehrpersonen, Fachpersonen, Schulleitungen, Mitarbeitende und Leitungen der Tagesstrukturen, Qualifizierte Assistenzen. Begründete Absagen sind an die Geschäftsstelle der KSBS zu richten: sekretariat@ks-bs.ch

Die GeKo ist eine Grossveranstaltung. Beim Einlass in die St. Jakobshalle findet obligatorisch eine Eingangskontrolle statt. Bitte kommen Sie unbedingt rechtzeitig (Türöffnung ab 7.45 Uhr) und halten Sie Ihren Stimmrechtsausweis für die Eingangskontrolle bereit, um einen pünktlichen Beginn zu gewährleisten. Der Stimmrechtsausweis wird allen stimmberechtigten Mitgliedern zusammen mit der Stimmkarte per Post zugestellt. Verloren gegangene Stimmrechtsausweise können vor dem 29. März bei der Geschäftsstelle der KSBS ersetzt werden.

ANMELDUNG FÜR GÄSTE



Als Gäste herzlich willkommen sind die Mitglieder der Behörden, die Mitarbeitenden des Erziehungsdepartements, die Dozierenden der Universität und der Fachhochschule, die Lehrpersonen der privaten Schulen, Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten, Studierende der Pädagogischen Hochschule, die pensionierten Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, die regionalen Medien, die Mitglieder des Grossen Rates und des Erziehungsrates.

Gäste müssen sich bis zum Mittwoch, 22. März 2023, anmelden und erhalten dann eine E-Mail mit weiteren Informationen. Die Anmeldung erfolgt entweder per Mail an sekretariat@ks-bs.ch oder mit obenstehendem QR-Code.

EINLASS, VERPFLEGUNG UND PAUSE

Türöffnung ist um 7.45 Uhr. Der Zutritt ist nur über den Haupteingang der St. Jakobshalle möglich. Ab Türöffnung beginnt der Netzwerkteil mit der Tischmesse von schulnahen Organisationen und Anbietern. Dazu werden gratis Kaffee, Gipfeli, Mineralwasser und Äpfel offeriert: «S het, so lang s het».

Die Veranstaltung in der Halle beginnt pünktlich um 8.45 Uhr. Wir bitten Sie, sich vorher auf Ihre Sitzplätze in der Halle zu begeben. Verpflegung im Verlauf der Veranstaltung ist Sache der Teilnehmenden. Während des Hauptteils der Veranstaltung in der Halle gibt es keine Pause.

ANFAHRT UND PARKPLÄTZE

Die KSBS empfiehlt, mit dem Velo oder den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen.

Bitte benützen Sie für Velos unbedingt die offiziellen und ausgewiesenen Veloparkplätze. Es dürfen keine Velos vor dem Halleneingang abgestellt werden. Für motorisierte Privatfahrzeuge stehen kostenpflichtige Parkplätze gleich neben der Halle und im Untergeschoss des St. Jakobsparks zur Verfügung.

BEHINDERTENGERECHTE LOKALITÄT

Der Zugang zur St. Jakobshalle ist an der Gesamtkonferenz auch für Personen mit einer Behinderung gewährleistet. Falls Sie diesbezüglich nähere Auskünfte oder eine persönliche Betreuung wünschen, bitten wir Sie um frühzeitige Kontaktaufnahme unserer Geschäftsstelle via sekretariat@ks-bs.ch

ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM

STIMMENZÄHLENDE

Die Abstimmungen werden von den Stimmezählenden beaufsichtigt und ausgezählt. Die Stimmezählenden wurden an der KSBS-Vorstandssitzung vom 23. Januar 2023 bestimmt.

PROTOKOLL DER GESAMTKONFERENZ 2022

Das Protokoll wurde an der KSBS-Vorstandssitzung vom 23. Januar 2023 besprochen und wird vom Vorstand zur Genehmigung empfohlen. Es kann auf der Website der KSBS eingesehen werden: www.ks-bs.ch

JAHRESBERICHT 2022

Der Jahresbericht legt Rechenschaft über die Arbeit der KSBS ab. Er ist in diesem Schulblatt abgedruckt. Der Vorstand hat den Jahresbericht an seiner Sitzung vom 23. Januar 2023 zur Kenntnis genommen und empfiehlt ihn der Gesamtkonferenz zur Annahme.

ANTRÄGE

Anträge sollten dem Leitenden Ausschuss bis spätestens Freitag, 10. März 2023, schriftlich vorgelegt werden.





RAHMENPROGRAMM

«BEATKILLAZ» Am Anfang stand eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen fünften und sechsten Primarschulklassen aus Basel-Stadt, die sich für einen Tanzkurs im freiwilligen Schulsport angemeldet hatten. Erklärtes Kursziel war die Teilnahme an der basel-städtischen Qualifikation für den vierkantonalen School Dance Award. Und tatsächlich: Als «Beatkillaz» gewann die eingeschworene Tanztruppe nach erfolgreicher Qualifikation das Finalturnier in Biel und holte den «School Dance Award 2022» in ihrer Kategorie nach Basel-Stadt. Doch der gemeinsame Weg führte noch weiter: Das Trainer-Duo Kevin Somlo und Samuel Sigg meldete die Truppe für die Schweizer Meisterschaften im Street Hip Hop an: Nach erfolgreicher Qualifikation wurden die «Beatkillaz» im Finalturnier sagenhafte Fünfte und qualifizierten sich sogar für die Weltmeisterschaften im österreichischen Graz, die sie dann am 26. Oktober als Teil der offiziellen Vertretung der Schweizer Delegation auf dem grossartigen 23. Rang abschlossen. Dieses Jahr nehmen die «Beatkillaz» in teilweise neuer Zusammensetzung wieder am «School Dance Award» teil.

«URSTIMMEN» Die «Urstimmen», das sind vier Menschen, vier Stimmen und alles dazwischen. Die «Urstimmen», das sind vielseitige und witzige Kompositionen aus a cappella und Schauspiel. Daniel Koller, Tiziana Sarro, Balz Aliesch und Sabine Schädler improvisieren und experimentieren mit allen möglichen Stilen und Genres, sie verschmelzen Szenisches, Textliches und Musikalisches zu einem Guss.

Für die GeKo 2023 präsentieren sie einen Strauss aus ihrem aktuellen Abendprogramm «Lieber lauter Lieblingslieder». Sie finden keine Antwort auf die Frage, warum Liebe stumm macht, um nicht zu sagen stocksteif. Und warum Musik das Gegengift ist, verstehen sie auch noch nicht. Das hindert sie allerdings nicht daran, Lieblingslieder zu singen, bis der Gips von der Decke fällt. Letzte Warnung und herzliche Einladung!

*Spiel, Gesang, Konzept, Arrangements:
Daniel Koller, Tiziana Sarro,
Balz Aliesch, Sabine Schädler,
Technik: Leon Deleu*



KINDERBETREUUNG AN DER GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT MITTWOCH, 29. MÄRZ 2023

Liebe Mütter und liebe Väter, liebe Erziehungsberechtigte

Wir möchten Ihnen wie gewohnt den Besuch der Gesamtkonferenz erleichtern, indem wir eine kostenlose Betreuung für Ihre Kinder einrichten. Bitte bringen Sie Ihr Kind / Ihre Kinder am Mittwoch, 29. März 2023, um 08.00 Uhr zu einem der angegebenen Treffpunkte (s. Anmeldealon – bitte ankreuzen – Änderungen bleiben vorbehalten!) Die Kinder werden dort von einer Betreuungsperson in Empfang genommen. Vorgesehen ist wie immer ein Besuch im Zolli (inkl. Znüni). Nach der Gesamtkonferenz können die Kinder um 12.45 Uhr wieder am gleichen Treffpunkt abgeholt werden. Unser Angebot eignet sich für Kinder ab 3 Jahren, die sich mit fremden Betreuungspersonen wohl fühlen. Bitte beachten Sie, dass die Versicherung Sache der Eltern ist! Bitte lassen Sie uns den untenstehenden Talon bis spätestens Montag, 20. März 2023, per Post oder E-Mail zukommen oder melden Sie sich über den nachstehenden QR-Code an: Meldungen nach dem 20. März 2023 können wir nicht mehr entgegennehmen – wir bitten um Ihr Verständnis!

Wir freuen uns auf Ihre Kinder!

Freundliche Grüsse im Auftrag des Leitenden Ausschusses KSBS, Cornelia Bolliger, Sekretariat



ANMEDEALON

Name und Vorname Vater/Mutter/erziehungsberechtigte Person:
Strasse, PLZ/Ort:
Tel./E-Mail (bitte gute Erreichbarkeit garantieren):

Ich melde folgende Kinder für die Kinderbetreuung an der Gesamtkonferenz vom Mittwoch, 29. März 2023 an:

1. Kind: Name und Vorname, Alter
2. Kind: Name und Vorname, Alter
3. Kind: Name und Vorname, Alter

Gewünschter Treffpunkt – Änderungen bleiben vorbehalten

- Riehen – Primarstufe Burgstrasse 51, 4125 Riehen – Pausenhof – 08.00 Uhr
- Kleinbasel – Zentrum für Brückenangebote, Standort Clara (Claraschulhaus), Claragraben 59, 4058 Basel – Pausenhof – 08.00 Uhr
- St. Jakobs-Halle, St. Jakobsstrasse 390, 4052 Basel – Eingangsbereich – 08.00 Uhr
- Grossbasel – Zolli – Haupteingang, Binningerstrasse 40, 4054 Basel – bitte beachten – hier ist der Treffpunkt um 08.30 Uhr

Sie werden rechtzeitig alle Informationen zur weiteren Organisation des Morgens per E-Mail erhalten.

Bitte bis Montag, 20. März 2023, per Post oder E-Mail senden an:

Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt, Claramattweg 8, Postfach, 4005 Basel, oder sekretariat@ks-bs.ch
Oder über Online-Formular (via QR-Code) ausfüllen.

Datum: Unterschrift:
Elektronische Unterschrift gilt als verbindlich!

WEITERBILDUNGSTEIL

«Bewahrung der Lehrkräfte-Gesundheit durch Stärkung der Beziehungskompetenz – Lehren und Lernen aus Sicht der Sozialen Neurowissenschaften»

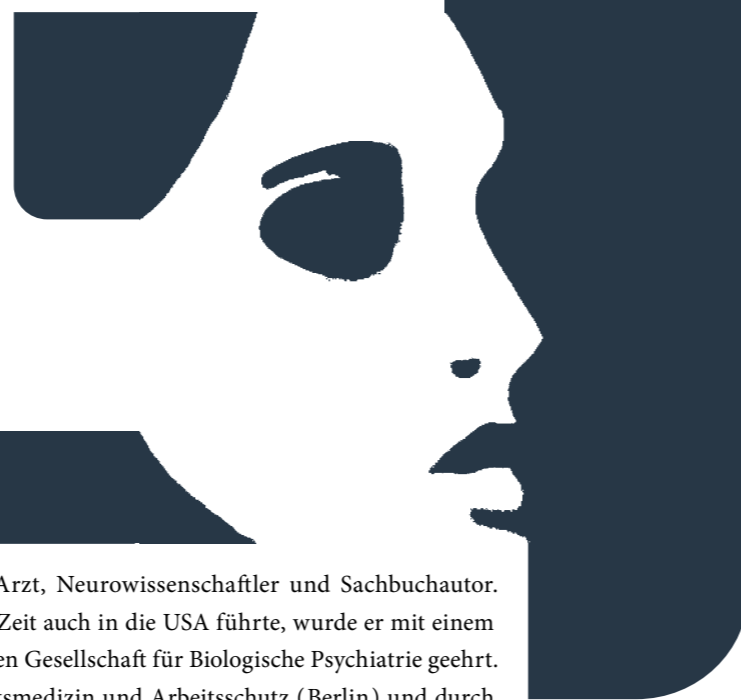
– Referat von Prof. Joachim Bauer

Die grosse Meta-Analyse des Bildungsforschers John Hattie fand heraus, dass die Art und Weise, wie Lehrkräfte im Unterricht mit den Lernenden in Beziehung treten, zu den stärksten Wirkfaktoren zählt, die eine Schule zu einer guten Schule machen. Schon vor Hatties Veröffentlichung hatte Joachim Bauers Arbeitsgruppe Untersuchungen durchgeführt, die zeigten, dass ein Nicht-Gelingen der Beziehungsgestaltung im Klassenzimmer der am stärksten auf die Lehrkräfte-Gesundheit negativ durchschlagende Einzelfaktor ist. Der spezifische Ansatz Bauers besteht darin, die Beziehungskompetenz von Pädagoginnen und Pädagogen zu stärken, indem Erkenntnisse der sogenannten Sozialen Neurowissenschaften einbezogen werden:

Warum kann es ohne Beziehung keine Motivation geben? Was ist eigentlich «Beziehung»? Wie kann die Balance zwischen Empathie und Führung gelingen?

Welche Bedeutung spielen dabei Resonanzprozesse? Und nicht zuletzt:

Wie können Lehrkräfte engagierte Pädagoginnen und Pädagogen sein (oder werden) und trotzdem bzw. gerade dadurch ihre Gesundheit bewahren?



Universitätsprofessor Dr. Joachim Bauer ist Arzt, Neurowissenschaftler und Sachbuchautor. Für herausragende Forschung, die ihn längere Zeit auch in die USA führte, wurde er mit einem renommierten Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie geehrt. Unterstützt durch die Bundesanstalt für Arbeitsmedizin und Arbeitsschutz (Berlin) und durch verschiedene Lehrpersonenverbände, führt Joachim Bauer seit 20 Jahren Projekte an Schulen durch, die darauf abzielen, auf der Basis neurowissenschaftlicher Erkenntnisse die Beziehungskompetenz von Lehrpersonen zu stärken. Bauer entwickelte das «Lehrkräfte-Coaching nach dem Freiburger Modell», eine der wenigen Interventionsmassnahmen zur Stärkung von Lehrpersonen, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen wurde. Nach erfolgreichen Jahren an der Universität Freiburg i. Br. lebt, lehrt und arbeitet Joachim Bauer jetzt in Berlin, wo er eine Gastprofessur innehat und im Auftrag des Berliner Senats in der Weiterbildung von Lehrpersonen tätig ist.

MATERIALIEN ZUR VORBEREITUNG

Als vorbereitende Lektüre seien die beiden Taschenbücher «Lob der Schule» und «Wie wir werden, wer wir sind» von Joachim Bauer empfohlen. Ergänzend sei auf weitere Beiträge aus der Zeitschrift «Pädagogik» verwiesen, die sich auf der Homepage der KSBS finden lassen:

www.ks-bs.ch

Nach dem Referat können Joachim Bauer an der GeKo Fragen gestellt werden.

Das Bild zeigt die Mitglieder des Leitenden Ausschusses in der Tagesstruktur der Sekundarschule Leonhard (von links nach rechts): Jean-Michel Héritier (Protokoll), Simon Rohner (Präsident), Marianne Schwegler (Leitung Sekretariat), Christoph Tschan (Finanzen), Mike Bochmann Grob (Vize-Präsident). Foto: Grischa Schwank.



HAT ES BEI DIR NOCH PLATZ? BEI UNS IST VOLL! #KEINPLATZ

JAHRESBERICHT 2022 DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT

Über die Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) nehmen die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sowie alle in pädagogischer Funktion an baselstädtischen Schulen tätigen Personen ihr gesetzlich verankertes Anhörungs- und Mitspracherecht wahr. Der vorliegende Jahresbericht vermittelt eine Übersicht über die wichtigsten KSBS-Aktivitäten. Es wird keine Vollständigkeit angestrebt.

Es ist eng und es bleibt eng. Dass in den Schulhäusern immer weniger Platz vorhanden ist, um die steigende Zahl an Schülerinnen und Schülern aufzunehmen und den Ansprüchen eines modernen Unterrichts gerecht zu werden, hat die KSBS frühzeitig festgestellt. Die Hinweise und Rückmeldungen aus den Standorten auf allen Stufen haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen und sind nicht zu überhören. Selbst beim Eintritt des «tiefen Wachstums-Szenarios», welches das Bundesamt für Statistik für die Kantone errechnet hat, ist in Basel-Stadt auf der Kindergartenstufe mit einem Wachstum von 7 Prozent und an der Primarschule von 10 Prozent zu rechnen. Nach diesen Prognosen, die sich gut mit den (für jedes Schulhaus bis 2026 ausgewiesenen) Hochrechnungen des Statistischen Amtes des Kantons decken, wird an den Sekundarschulen sogar Platz für 16 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler geschaffen werden müssen.

Deshalb sahen sich KSBS-Vorstand und Leitender Ausschuss (LA) zum dringlichen Handeln veranlasst und entwickelten gemeinsam den Antrag «Schulraum: Planung, Pädagogik, Partizipation». Der Antrag forderte insbesondere einen verstärkten Einbezug der direkt betroffenen Kollegien und wurde an der Gesamtkonferenz vom 30. März (GeKo 2022) mit überwältigendem Mehr angenommen (2574 Ja zu 27 Nein bei 187 Enthaltungen). Der ausformulierte Antrag lässt sich im Detail auf der KSBS-Homepage studieren: <https://ks-bs.edubs.ch/aktuelles-1/geko-2022>

In einem Schreiben vom Oktober 2022 hält der Departementsvorsteher Conradin Cramer danach als Hauptpunkte die folgenden Vereinbarungen zwischen KSBS und ED fest:

– Neu findet ein jährliches Treffen zur strategischen Schulraumplanung statt. Daran nehmen zwei Vertretungen des LA KSBS, zwei von der KSBS mandatierte Lehr- und Fachpersonen, der Leiter Zentrale Dienste, der Leiter Abteilung Raum und Anlagen, der Leiter Volksschule, der Leiter Mittelschulen und Berufsbildung sowie die jeweiligen Dossierverantwortlichen für Schulbauten teil.

– Zudem wird bei Bauprojekten künftig ein KSBS-Mitglied beigezogen, das vom Konferenzvorstand des jeweiligen Standortes bestimmt wird und zusätzlich zur Vertretung der jeweiligen Schulleitung im Nutzerausschuss Einsitz nimmt. Sinnvoll ist dies vor allem, wenn die Bauprojekte grössere Auswirkungen auf Unterrichtsalltag bzw. schulorganisatorische Abläufe haben.

Des Weiteren sollen schulische «Hotspots» mit akuten oder absehbaren Raumproblemen ermittelt werden. Diese «Hotspots» sind aus Sicht der KSBS durch wirksame Sofort-Massnahmen zu entlasten. Auch bei übergeordneten strategischen Fragestellungen wie beispielsweise einer Überarbeitung der Raumstandards wird die KSBS künftig über Nutzungsververtretungen miteinbezogen. Das erste Jahrestreffen zur strategischen Schulraumplanung wird im Januar 2023 stattfinden.

GEKO 2022: ENTSCHEUNIGUNG, PARTIZIPATION, INTEGRATIVE SCHULE, DIGITALISIERUNG

Die Gesamtkonferenz 2022 fand aufgrund der pandemie-bedingten Umstände ein zweites Mal (nach 2021) in digitaler Form statt. In seiner Begrüssungsrede forderte Simon Rohner, Präsident der KSBS, Erziehungsdirektor Conradin Cramer und das Erziehungsdepartement (ED) dazu auf, der Schule wieder mehr «Entschleunigung» zu ermöglichen (Fokus «Unterricht»), die partizipative Mitarbeit zu stärken («Partizipation als Ressource zur Stärkung der Schule») sowie den vorhandenen Systemschwächen – gerade bei der integrativen Volksschule – durch gezielte strukturelle Anpassungen zu begegnen («Weiterbildungen gleichen keine Systemschwächen aus»). Regierungsrat Conradin Cramer ging in seiner Rede und im anschliessenden Austausch mit dem KSBS-Präsidenten auf diese Punkte ein und erklärte die Weiterentwicklung und Optimierung der integrativen Schule zur obersten Priorität (vgl. Artikel im Basler Schulblatt 5/22: «Wir haben an der GeKo genau hingehört»: www.edubs.ch/publikationen/baslersschulblatt/artikel/wir-haben-an-der-geko-genau-hingehoert).

An der GeKo 2022 wurden auch verschiedene Partizipationsprojekte vorgestellt. In Erinnerung bleiben ganz besonders die filmischen Präsentationen des «Wellentags» (Primarstufe Thierstein) sowie des Gestaltungsprojekts «Majolika» (Gymnasium Leonhard). Einen nachhaltigen Eindruck hinterliess auch der Power-Vortrag der Digital-Expertin Sarah Genner zum Thema «Digitale Arbeitswelt – Schule der Zukunft». In einer anschliessenden Diskussion mit live zugeschalteten Lehrpersonen war eine weitere Vertiefung von Sarah Genners Thesen möglich.

Insgesamt haben im GeKo-Live-Stream 4437 Personen (Gäste und KSBS-Mitglieder) teilgenommen. Alle Inhalte der GeKo 2022 sind auf der KSBS-Homepage weiterhin zugänglich: www.ks-bs.ch

Knapper Schulraum und dringender Handlungsbedarf: Klare Zustimmung zum GeKo-Antrag «Schulraum: Planung, Pädagogik, Partizipation»

«Voller Einbezug» nur als traditionelle Ergebniskonsultation

Bezüglich der Weiterentwicklung der integrativen Schule hat sich die KSBS auch an der Neuausrichtung der Spezialangebote (SpA) der Primarstufe beteiligt. Eine solche ist nötig, da die SpA an den Grenzen des Leistbaren angelangt sind, was vor allem auf die zunehmende Heterogenität der SpA-Schülerinnen und Schüler zurückzuführen ist. Die entsprechende AG verfolgte das Ziel, differenzierte Angebote für alle Schülerinnen und Schüler, die einer separativen Beschulung bedürfen, bereitzustellen, so dass deren Bildungsbedarf abgedeckt werden kann und das Unterrichten für die Lehr- und Fachpersonen leistbar bleibt. Delegierte der SpA wurden zu Zwischenergebnissen befragt und alle Mitarbeitenden der SpA über den laufenden Prozess informiert. Eine breitere Konsultation der Resultate der AG ist für 2023 geplant.

TAGESSTRUKTUREN – VOLLWERTIGE PLAYER IM SYSTEM SCHULE

Die Bedeutung der Tagesstrukturen im Basler Schulsystem nimmt laufend zu – nicht nur quantitativ. Im heutigen Verständnis bilden die Bereiche «Unterricht» und «Betreuung» gemeinsam das System «Schule», Kooperation auf Augenhöhe soll zum neuen Selbstverständnis werden.

Seit der Gründung der Fachkonferenz Tagesstrukturen im November 2021 haben auch alle Mitarbeitenden der Tagesstrukturen – egal in welcher (pädagogischen) Funktion – die Möglichkeit, ihre Mitspracherechte im Rahmen der KSBS geltend zu machen. Die Fachkonferenz tagt vier Mal im Jahr und es zeigt sich, wie wichtig das Know-how und die Expertise der Mitarbeitenden für die Gestaltung von Gelingensbedingungen an den Standorten sind. Ganz neu sind auch die schulexternen Tagesstrukturen als Gäste in die Fachkonferenz eingebunden.

An der letzten Sitzung im November 2022 fand ein beidseits sehr geschätzter Austausch mit der Leiterin der Fachstelle Tagesstrukturen und der stellvertretenden Leiterin Volksschulen statt, bei dem auch aktuell drängende Fragen angesprochen und teilweise geklärt werden konnten. Die Themenliste zeigt dabei auf, dass die Bereiche «Unterricht» und «Betreuung» in vielem gemeinsame Problembereiche kennen: Stellvertretungssituation, Digitalisierung der Tagesstrukturen, Stellenbeschriebe, Stellenbesetzung und Qualifikationen, Qualitätssicherung, integrative Betreuung, Raumsituation.

Die Bereiche «Unterricht» und «Betreuung» kennen viele gemeinsame Problembereiche.

Zusätzlich war die KSBS in zwei Bereichen, welche die Tagesstrukturen betreffen, tätig. Einerseits war mit Marianne Schwegler ein Mitglied des LA in die AG «Integrative Betreuung in den Tagesstrukturen» eingebunden, deren Bericht mit dem Schlussbericht der AG zur «Optimierung der integrativen Schule» abgestimmt werden und der KSBS zur Konsultation vorgelegt werden soll. Andererseits wurde auf der KSBS-Homepage ein eigenständiger Bereich für die Tagesstruktur aufgebaut: <https://ks-bs.edubs.ch/tagesstrukturen>

Power-Vortrag der Digital-Expertin Sarah Genner an der GeKo 2022

**STUFENÜBERGREIFENDES:
KONSULTATION ZUR
LEKTIONENZUTEILUNG,
DIGITALISIERUNG,
NEUFASSUNG BILDUNGSGESETZ**

Die KSBS – als departementsinterne Vernehmlassungspartnerin des ED und schulgesetzlich verankertes Mitwirkungsorgan der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen – hatte gegen Ende Kalenderjahr zum Vorschlag des ED zur «Änderung der Verordnung betreffend die Pflichtlektionenzahl und die Lektionenzuteilung der Lehrpersonen an den vom Kanton geführten Schulen» eine Konsultation bei allen Mitgliedern durchzuführen. Weil die Verordnung neben ihrer pädagogischen und schulorganisatorischen Dimensionen vor allem auch arbeits- und personalrechtliche Fragen regelt, wurde die Konsultation gemeinsam mit der Freiwilligen Schulsynode (FSS), der Sozialpartnerin des ED, durchgeführt.

Die von den Erziehungsbehörden angedachten Veränderungen betrafen vor allem die folgenden Punkte: Neu sollen die Schulleitungen die Möglichkeit haben, Lehrpersonen vorübergehend dazu zu verpflichten, Lektionenzuteilungen zu übernehmen, die den vertraglich festgelegten Beschäftigungsgrad um maximal 20 Prozent über- oder unterschreiten, was eine beträchtliche Ausweitung der Weisungsbefugnis der Schulleitungen darstellt; Guthaben von 40 Einzellektionen sollen am Schuljahresende auf allen Stufen automatisch in Jahreslektionen umgewandelt werden, was den Entscheidungsspielraum der einzelnen Lehr- und Fachperson bezüglich des Einsatzes von Lektionenguthaben deutlich einengt; der Positiv- oder Negativsaldo des Jahreslektionenkontos («Kompensationen») darf am Ende des Schuljahres nur noch maximal 20 Prozent des vertraglich festgelegten Beschäftigungsgrades betragen; die Altersentlastung soll bei Pensenveränderungen dem neuen Beschäftigungsgrad angepasst werden.

In ihrer Konsultationsantwort betonte die KSBS, dass der Abbau zu grosser Lektionenguthaben grundsätzlich unterstützt werde, dass aber eine differenzierte Analyse der Ursachen und Mechanismen fehle, die zur Bildung dieser Guthaben geführt haben. Aus Sicht der KSBS sind die vorgeschlagenen Massnahmen für eine nachhaltige Lösung zu wenig zielorientiert und zum Teil kontraproduktiv. Zudem widersprechen sie der vom Arbeitgeber BS grossgeschriebenen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dem Gesundheitsschutz (Burnout-Prophylaxe) und mindern die Attraktivität des Lehrpersonenberufs in Zeiten des Lehrpersonenmangels und zunehmender Schülerinnen- und Schülerzahlen zusätzlich. Entsprechend deutlich wurden die geplanten Massnahmen von den Mitgliedern der KSBS im Rahmen der Konsultation beurteilt: Mit 89 Prozent wurde insbesondere die Ausweitung der Weisungskompetenz von Schulleitungen bei der Lektionenzuteilung deutlich abgelehnt.

**Es fehlt eine differenzierte Analyse der Ursachen,
die zur Bildung der Lektionenguthaben geführt haben.**

Ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld für die KSBS war der Prozess der Digitalisierung von Schulen und Unterricht. Die KSBS engagiert sich in verschiedenster Form grundsätzlich dafür, dass die Umsetzung der Digitalisierung im Unterricht immer auf der Grundlage nachvollziehbarer pädagogischer Gründe erfolgt und durch den Einsatz digitaler Mittel tatsächlich ein Mehrwert für den Unterricht entsteht. Deshalb engagierte sich die KSBS unter anderem in den folgenden Projekten und Arbeitsgruppen: «Strategie für den Umgang mit Digitalität an der Volksschule» (Entwicklung didaktischer Leitlinien und Minimalvorgaben für Standorte/Fächer), «Lernen und Prüfen in einer Kultur der Digitalität an den Mittelschulen Basel-Stadt» (gemeinsame Weiterentwicklung des Unterrichts unter digitalen Bedingungen), Begleitgruppe Nutzende für das Nachfolgeprodukt des Noten- und Absenzttools der Volksschule «Infomemor». Zum Engagement der KSBS in diesen und anderen Projekten wird periodisch auf der KSBS-Homepage informiert: <https://ks-bs.edubs.ch/aktuelles>

**Neu-Systematisierung
der kantonalen
Bildungsgesetzgebung**

Die KSBS ist in die sogenannte Nachführung der Bildungsgesetzgebung eingebunden. Es handelt sich dabei um eine Neu-Systematisierung der kantonalen Bildungsgesetzgebung. Die KSBS hat es sich zur Aufgabe gemacht, darauf zu achten, dass diese (formale) Nachführung nicht zu inhaltlichen Änderungen zu Ungunsten der Basler Lehr-, Fach- und Leitungspersonen führt und die Mitwirkungsrechte im Rahmen der KSBS gewahrt bleiben.

**VOLKSSCHULE – «LEISTUNGSHECKS»,
«MEDIEN & INFORMATIK», JAHRESPROMOTION
IN DER 6. KLASSE DER PRIMARSCHULE,
NEUAUSRICHTUNG SPEZIALANGEBOTE**

Erst im März erhielt die KSBS den seit September 2021 vorliegenden Bericht über die sogenannten «Leistungschecks», bei denen es sich laut Departementsvorsteher um eine «harte» (externe) Evaluation handelt. Für die KSBS sind die «Checks» seit der GeKo 2017 ein zentrales Thema: Damals wurde die Resolution zur vollständigen Abschaffung der «Checks» mit grossem Mehr angenommen. Im Laufe der Jahre hatte die KSBS ihre Position weiter präzisiert und nahm die Ergebnisse der nun vorliegenden Evaluation zum Anlass für eine erneute Überprüfung der eigenen Position durch ihre Gremien.

Im August konnte der KSBS-Vorstand die Position der KSBS zu den «Checks» sowie den Begleitbrief an Regierungsrat und Erziehungsdirektor Conradin Cramer einstimmig verabschieden. Grundsätzlich sieht sich die KSBS in ihrer Position durch die Ergebnisse der externen Evaluation bestärkt. Die für die KSBS entscheidenden Anspruchsgruppen – exakt diejenigen, die von den «Checks» am meisten profitieren sollten: Schülerinnen und Schüler, Lehr- und Fachpersonen – sehen auch nach mehrjähriger Praxis in den «Checks» kaum einen Nutzen. Dies steht in krassem Missverhältnis zum organisatorischen und finanziellen Aufwand. Insbesondere aus den Primarstufen-«Checks» lassen sich kaum individuelle Fördermassnahmen ableiten, die nicht schon durch niederschwelligere und kostengünstigere Instrumente bekannt sind.

Somit ist ein zentraler Anspruch nicht eingelöst: Relevanz der «Checks» für die Individualförderung. Laut Evaluation bringen die «Checks» auch für die Eltern kaum neue Erkenntnisse, sondern bestätigten lediglich vorhandene Erwartungen. In der Sekundarstufe I konnte der Anspruch nicht eingelöst werden, dass die Chancengerechtigkeit (Lehrstellensuche!) verbessert werde: Weder konnten die privaten Tests ersetzt werden noch ist der «Check» laut Evaluation für Betriebe von Nutzen. Die angedachte Ausweitung auf die Sekundarstufe II entbehrt jeder empirischen Basis: Weder Lehrpersonen noch Eltern oder Schülerinnen und Schüler wurden befragt. Quintessenz für die KSBS: Die Notwendigkeit der «Checks» – ganz besonders, aber nicht nur für die Primarstufe – ist grundsätzlich zu überdenken. Denkbar ist für die KSBS einzig eine Nutzung zur gesamtheitlichen Steuerung des Schulsystems – beispielsweise im Rahmen freiwilliger und gezielter Stichproben.

Die Notwendigkeit der «Checks» ist insbesondere auf der Primarstufe zu überdenken.

Das ED entschied darauf Folgendes: Zwar werden die «Checks» und die Aufgabensammlung Mindsteps weitergeführt. Wichtige KSBS-Forderungen werden aber aufgenommen: Ab September 23 wird der Check P3 nur noch freiwillig durchgeführt und die Entscheidungskompetenz darüber liegt bei der Klassenlehrperson; der Check S3 bleibt weiterhin sistiert; für die Sekundarstufe II wird kein neuer Check eingeführt, nur für die Brückenangebote wird eine freiwillige Teilnahme an einem «Check Brückenangebote» geprüft. Leider behält das ED weiterhin die von der KSBS kritisierte Doppelfunktion der Checks bei: Steuerungsinstrument für Schulentwicklung, Instrument für Individualförderung.

Bereits im Herbst 2021 hatte die KSBS zu den von der Volksschulleitung entwickelten Ideen zur Integration des Fachs «Medien und Informatik (M&I)» in die Stundentafel der Primarstufe in einer breit angelegten Konsultation Stellung genommen. Aufgrund der Konsultationsantwort hat die Volksschulleitung nach einem Gespräch mit dem LA die Vorschläge überarbeitet und einen Kompromissvorschlag formuliert: «M&I» soll in der Stundentafel zwar als eigenständiges Fach ausgewiesen werden, die Benotung erfolgt aber weiterhin integriert im Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)». So erhält «M&I» keine eigenständige Promotionsrelevanz und belastet als «Mini-Fach» weder die bestehende Stundentafel noch den aktuellen Promotionsalgorithmus zusätzlich. Insbesondere werden so die Schülerinnen und Schüler vor einem weiteren Anstieg des hohen Selektions- und Prüfungsdruckes in den Abschlussklassen der Primarschule geschützt. Für den Leitenden Ausschuss (LA) stellte der Abschluss dieses Konsultationsprozesses ein Beispiel für eine gelungene Partizipation und Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen sowie den Erziehungsbehörden dar.

«M&I» auf der Primarstufe als Beispiel für eine gelungene Partizipation

Auch in einem anderen wichtigen Sachgeschäft ging es um die übertrieben hohe Belastung der Schülerinnen und Schüler durch schulische Leistungsanforderungen – insbesondere in der 6. Klasse der Primarschule. Der LA konnte die im September 2021 durchgeführte Befragung zum Thema «Jahres- oder Semesterpromotion in der Volksschule» unter Mitarbeit von weiteren Lehrpersonen auswerten. Der daraus entstandene Bericht konnte nach Diskussion und Genehmigung durch den KSBS-Vorstand der Volksschulleitung (VSL) übergeben werden. Die VSL hat inzwischen bestätigt, dass sie den Ergebnissen des Berichts positiv gegenübersteht und bereit ist, insbesondere den Übergang zur Jahrespromotion in der 6. Primarklasse zu prüfen. Eine AG unter Mitwirkung der KSBS soll im neuen Schuljahr eingesetzt werden.

WEITERFÜHRENDE UND BERUFSBILDENDE SCHULEN: DER EINFLUSS GROSSANGELEGTER NATIONALER REFORMPROJEKTE

Die nachobligatorischen Schulen sehen sich grossangelegten Reformprozessen gegenüber, die häufig auch national ausgerichtet sind und sich dem kantonalen Zugriff stark entziehen. Stellvertretend sei hier für die berufsbildenden Schulen die Auswirkung der «Reform 2022 für Detailhandelsfachleute» auf die Berufsfachschule Basel (BFS) genannt. Auf das Schuljahr 2022/23 hin sind im Detailhandel die reformierten Grundbildungen in Kraft getreten. Im Mittelpunkt steht neu das Unterrichten im Rahmen von Handlungskompetenzen in den Bereichen Gestalten von Kundenbeziehungen, Bewirtschaften und Präsentieren von Produkten, Einbringen und Weiterentwickeln von Produkte- und Dienstleistungskennntnissen und Interagieren im Betrieb und in der Branche und nicht mehr das Unterrichten von klassischen Fächern. Diese Reform erfordert von den Lehrpersonen Flexibilität in Bezug auf den Einsatz in den verschiedenen Handlungskompetenzbereichen, zusätzliche Weiterbildungen und bedeutet einen beträchtlichen Mehraufwand in der Neugestaltung eines kompetenzorientierten Unterrichts.

Beträchtlicher Mehraufwand in der Neugestaltung eines kompetenzorientierten Unterrichts.

An den Gymnasien geht es um das nationale Reformprojekt zur «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WEGM)». Die KSBS nahm an einer Anhörung teil, zu der die Abteilung Mittelschulen und Berufsbildung des ED eingeladen hatte. Es ging darum, sich zum Entwurf der Vernehmlassungsantwort des Kantons Basel-Stadt zur Revision der nationalen Maturitätsverordnung zu äussern. Besonders zu reden gab, dass in der kantonalen Vernehmlassungsantwort eine Verschärfung der Maturitätsbestehensnormen befürwortet wurde. In einem gesonderten Schreiben hat die KSBS das ED darauf hingewiesen, dass die quantitativen Auswirkungen einer solchen Verschärfung unbedingt im Vorfeld sorgfältig überprüft werden sollten. Diese Überprüfung wurde durch das ED dann aber erst viel später vorgenommen und hat ergeben, dass die Verschärfung – sollte sie denn ins veränderte MAR übernommen werden – in den letzten Jahren zu deutlich höheren Durchfallquoten bei basel-städtischen Maturandinnen und Maturanden geführt hätte. Neben der Vernehmlassung zur MAR-Revision wird im laufenden Kalenderjahr die Vernehmlassung zur Revision der nationalen Rahmenlehrpläne der Gymnasialfächer stattfinden. Sobald auch diese Vernehmlassung abgeschlossen ist und die definitiven Beschlüsse zu MAR und Rahmenlehrplänen auf nationaler Ebene gefällt worden sind, geht es dann um die kantonale Umsetzung und die Auslotung kantonaler Spielräume, in der die KSBS als kantonaler Vernehmlassungspartner innerhalb des ED wieder aktiv werden wird.

Das Reform-Projekt WEGM wird in all seinen Teilaspekten auch beträchtlichen Einfluss auf ein anderes (kantonales) Grossprojekt haben: «Lernen und Prüfen in einer Kultur der Digitalität (Gymnasien und FMS)». Schon beim Kick-Off hat die KSBS die Projektleitung darauf hingewiesen, dass die Prozesse und Beschlüsse bei der MAR-Revision und der Aktualisierung der Rahmenlehrpläne unbedingt früh in die Planung des Digitalisierungsprojekts miteinbezogen werden müssen und die Kräfte der Gymnasiallehrpersonen zum Teil binden werden. Zudem wurde empfohlen, die Lehrpersonen in den unterschiedlichen Steuerungs- und Entscheidungsgruppen sowie in entscheidenden Umsetzungsfunktionen (PICTS) sorgfältig zu mandatieren und ressourcieren. Auch wurde angeregt, bei grundlegenden Fragen und Prozessen wie der Festlegung von Projektzielen, der Definition des Verhältnisses von Lernen und Prüfen oder ganz grundsätzlich des Verhältnisses von Analogem und Digitalem vermehrt auf die partizipative Beteiligung von Lehrpersonen zu setzen. Denn: Lehrpersonen haben mehr zu bieten als nur Umsetzungskompetenz.

Lehrpersonen haben mehr zu bieten als nur Umsetzungskompetenz.



GEMEINESCHULEN RIEHN UND BETTINGEN

Die Gemeindeschulen machen positive Erfahrungen mit den Einführungsklassen.

Wiederholt hat sich der LA mit den verantwortlichen Leitungspersonen der Gemeindeschulen und den dort angesiedelten Konferenzvorständen direkt vor Ort getroffen. Inhaltlich ging es dabei primär um den Umgang mit den stark wachsenden Schülerinnen- und Schülerzahlen und der damit eng verbundenen Schulumraumsituation, um den Erhalt der Gesundheit im Lehrberuf speziell während der Covid-19-Pandemie sowie um die eingeführten Neuerungen zwecks Entlastung der anspruchsvollen Situation auf der Schuleingangsstufe. Erfreulicherweise machen die Schulen von Riehen und Bettingen aktuell sehr positive Erfahrungen mit den seit Sommer 2021 wieder offiziell eingeführten Einführungsklassen (EK).

Weitere im vergangenen Jahr gemeinsam diskutierte Themen waren unter anderem die Beschulung von Flüchtlingskindern aus der Ukraine, die Entschädigungsregelung für die Betreuung der Schulbibliothek, die Verteilung der Rollen und Kompetenzen während des Schwimmunterrichts sowie die Zusammenarbeit mit dem Schulrat und den Assistenzpersonen. Last but not least wurde der regelmässige Austausch über die pädagogischen Entwicklungsschwerpunkte in den sechs angeschlossenen Kollegien ausgiebig gepflegt.

IN EIGENER SACHE: FEEDBACK UND PRÄSENZ

Der LA hat Anfang Jahr beim KSBS-Vorstand zum ersten Mal ein Feedback zu seiner Arbeit eingeholt. Es soll dem LA helfen, seine Arbeitsweise und Organisationsform zu verbessern. Die zahlreichen Rückmeldungen zeigen eine grosse Zufriedenheit der Vorstandsmitglieder in vielen der abgefragten Bereiche. Verbesserungspotential wird bei der Frage gesehen, wie der LA die KSBS-Vorstandsmitglieder dabei unterstützen kann, ihre Aufgabe als Bindeglied zum Standort gut zu erfüllen und schnell die richtigen Informationen zu Fragen zu finden bzw. einzuholen.

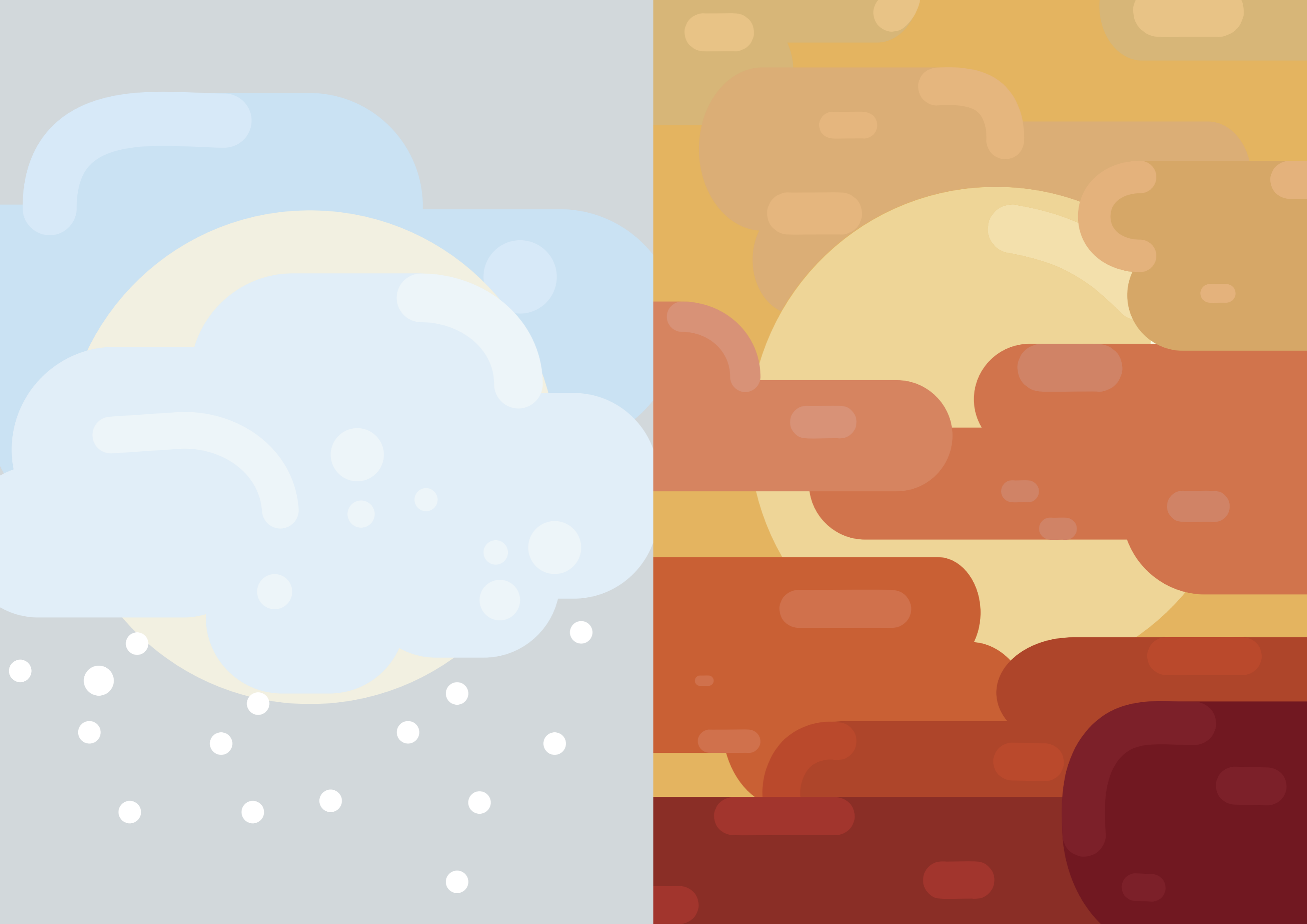
In diesem Zusammenhang: Gerne dürfen sich Mitglieder der KSBS jederzeit direkt an den Leitenden Ausschuss oder den Präsidenten wenden, wenn sie Rückmeldungen und Anregungen haben: s.rohner@ks-bs.ch

Und als Letztes: Im März 2022 diskutierte der Vorstand darüber, wie sich das Beste aus den beiden Welten des Analogem und Digitalen nach all den Pandemie-Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre bewahren liesse. Es ging insbesondere um die zukünftige Modalität der Vorstandssitzungen und die Vor- bzw. Nachteile von Präsenz-Sitzungen, Online-Sitzungen oder Mischformen aus Online/Präsenz. Eine Konsultativabstimmung ergab eine klare Präferenz für einen Wechsel von Präsenz- und Online-Sitzungen, weshalb sich der KSBS-Vorstand im laufenden Kalenderjahr sieben Mal in Präsenz und drei Mal online treffen wird. Für den LA ist diese Misch-Lösung stimmig: Die unersetzbaren Vorteile der Präsenz (volles Erleben im Austausch, in der Diskussion, beim Lachen und Streiten, in der Solidarität des gemeinsamen Entscheids) kombinieren sich mit den Bequemlichkeiten der Digitalität (keine Reisewege, Diskussionen und Abstimmungen mit Einschränkungen auch in grossen Gruppen möglich).

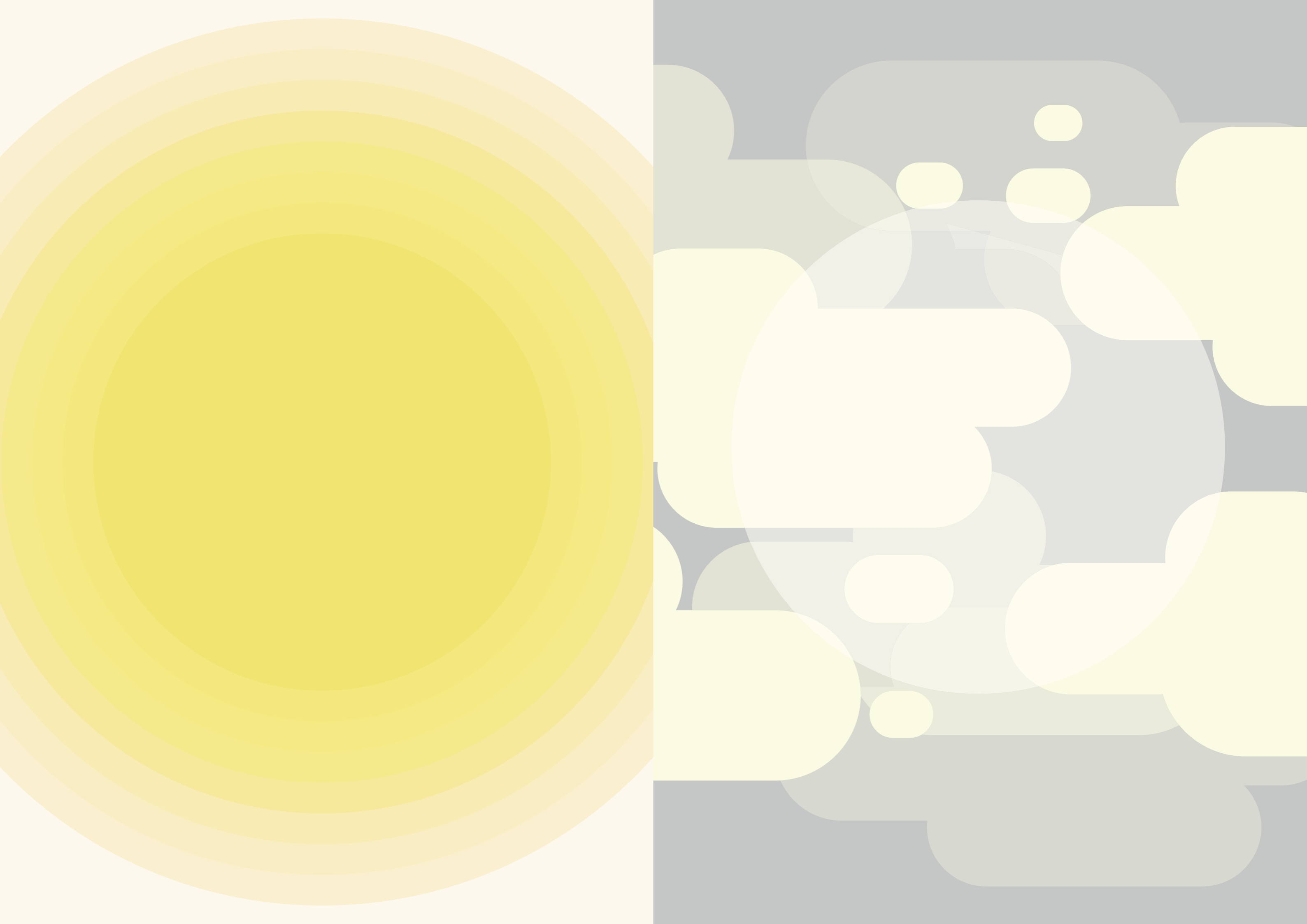
*Im Namen des Vorstands und des Leitenden Ausschusses der KSBS
Simon Rohner, Präsident KSBS*

Pilotversuch mit Wechsel zwischen Präsenz- und Online-Sitzungen









BEI IHR LAUFEN ALLE FÄDEN ZUSAMMEN

ANNINA BALLI IST SEIT ZEHN JAHREN LEITERIN DES STABS VOLKSSCHULEN

Von Valentin Kressler

Im Bereich Volksschulen des Basler Erziehungsdepartementes läuft aktuell so viel wie schon lange nicht mehr. Mittendrin: Stabschefin Annina Balli.

Sie ist selten in ihrem Büro im zweiten Stock an der Leimenstrasse anzutreffen. Und wenn sie doch einmal im Büro ist, ist sie am Telefon oder an einer Besprechung. Annina Balli (46), Leiterin des Stabs Volksschulen im Erziehungsdepartement (ED) Basel-Stadt, ist viel unterwegs – an internen und externen Sitzungen oder sonstigen Terminen. Und an fast jeder Team-Sitzung der Abteilung Kommunikation heisst es mindestens einmal: «Frag doch Annina Balli. Sie weiss sicher Bescheid.»

INTENSIVE CORONA-PANDEMIE

Bei Balli laufen alle Fäden im Bereich Volksschulen zusammen. Exemplarisch gezeigt hat sich dies auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie, in der sie unter anderem Ansprechperson für die Schulleitungen war. «Zeitweise hatte ich täglich rund zwanzig Anfragen von Schulleitungen zu beantworten», sagt sie im Gespräch mit dem Basler Schulblatt. «Das war die intensivste Zeit, die ich in meinem Berufsleben bisher erlebt habe.» Es sei aber auch eine sehr spannende Zeit gewesen. «Die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen war ausgezeichnet und hat sich dadurch intensiviert. Ich bin sowieso beeindruckt von der Arbeit, welche die Schulleitungen tagtäglich in einem äusserst anspruchsvollen Umfeld erbringen.»

Doch bleiben wir beim Thema Corona: Zusammen mit Matthias Hostettler, ihrem Stellvertreter, ist Balli auch verantwortlich für den Covid-19-Newsletter für die Volksschulen, der Anfang September 2020 erstmals erschienen ist und in dem die wichtigsten aktuellen Informationen zu diesem Thema gebündelt werden. Auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie ist der Newsletter, der kurz nach dem Amtsantritt des aktuellen Volksschulleiters Urs Bucher eingeführt worden ist, in der Regel wöchentlich und teilweise sogar mehrmals in der Woche ver-

schickt worden. «Das war ebenfalls eine intensive Tätigkeit», sagt Balli. Beim Thema Corona ist sie darüber hinaus auch zuständig für den Austausch mit den Expertinnen und Experten im federführenden Gesundheitsdepartement und, zusammen mit der Abteilung Recht, für die damit verbundenen rechtlichen Anpassungen sowie für die Kommunikation mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler.

VIELE THEMEN UND VORSTÖSSE

Und damit nicht genug: Kaum ist die Coronapandemie etwas abgeklungen, haben die Themenvielfalt im Bereich Volksschulen und die Anzahl der Vorstösse aus dem Grossen Rat spürbar zugenommen. Seit einiger Zeit läuft hier so viel wie schon lange nicht mehr. Balli erwähnt in erster Linie die integrative Schule und die von der Freiwilligen Schulsynode unterstützte Förderklassen-Initiative. In Basel-Stadt gehen heute alle Kinder, wenn immer möglich, gemeinsam zur Schule, was in Lehrerschaft und Politik allerdings zunehmend auch zu kritischen Stimmen führt. Im vergangenen Jahr hat das ED deshalb eigens eine breit abgestützte Projektgruppe unter der Leitung von Basil Eckert, Co-Leiter des Schulpsychologischen Dienstes, eingesetzt. Das Ziel: ein neues Konzept zu erarbeiten, um das sonderpädagogische Angebot an den Volksschulen zu verbessern und damit die integrative Schule weiter zu stärken. Auch hier spielt Balli eine zentrale Rolle: Als Mitglied der Projektsteuerung ist sie zuständig für den gesamten Verfahrensablauf bei diesem komplexen Geschäft. Sie ist es auch, die den Bericht der Regierung an den Grossen Rat zu Händen von Volksschulleiter Bucher und Regierungsrat Conradin Cramer vorbereitet.

Die Politikvorbereitung ist ohnehin eine der wichtigsten Aufgaben von Balli und ihres fünfköpfigen Teams. Zusammen mit Hostettler bereitet sie für Bucher und Cramer die Antworten auf die aktuell zahlreichen parlamentarischen Vorstösse im Bereich Volksschulen vor. Zudem verfasst sie, in Zusammenarbeit mit der Abteilung Recht, die Entwürfe für die Ratschläge der



Stabschefin Annina Balli ist gerne an der Leimenstrasse: «Seit dem ersten Tag fühle ich mich ausgesprochen wohl hier.»

Foto: Grischa Schwank

Regierung an den Grossen Rat zu Händen von Bucher und Cramer. Darüber hinaus ist sie unter anderem auch zuständig für die Schulevaluationen, wo sie in Zusammenarbeit mit der PH FHNW die entsprechenden Konzepte erarbeitet, sowie für die Führungsunterstützung der Volksschulleitung, wo sie die alle zwei Wochen stattfindenden Volksschulleitungskonferenzen vor- und nachbereitet sowie die daraus resultierenden Aufträge an die zuständigen Stellen weiterleitet oder sie gleich selbst erledigt. «Ich habe sehr vielseitige Aufgaben», sagt sie. «Und das ist auch der Hauptgrund, weshalb es mir im ED immer noch so gut gefällt. Diese Generalisten-Arbeit an der Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung macht mir grosse Freude.»

MASTER IN VERWALTUNGSRECHT

Seit knapp zehn Jahren ist Balli nun schon als Stabschefin im Bereich Volksschulen tätig, und ihre Freude ist im Gespräch spürbar. Ins ED gekommen sei sie allerdings «eher durch Zufall», erzählt die gebürtige Bernerin, deren Bärndütsch unüberhörbar ist. Angefangen hatte sie 2008 als wissenschaftliche Volontärin im damaligen Ressort Schulen – und ist geblieben. Zuerst als wissenschaftliche Mitarbeiterin, ehe sie

2014 zur Leiterin des Stabs Volksschulen befördert worden ist. Balli hat selbst einen pädagogischen Hintergrund: Sie absolvierte das frühere Lehrerinnen- und Lehrerseminar Lebermatt in Bern, den Vorläufer der PH Bern. Danach arbeitete sie zwei Jahre als stellvertretende Primarlehrerin, ebenfalls im Kanton Bern, und studierte Germanistik und Pädagogik an der Universität Bern. 2013 schloss sie an der Universität Basel zudem einen Master in Verwaltungsrecht ab, um die vielen juristischen Fragestellungen, die sich im Zusammenhang mit Schulpflichtverletzungen, Verträgen oder Privatschul- und Homeschooling-Bewilligungen stellen und die sie zusammen mit der Abteilung Recht zu bearbeiten hat, besser verstehen zu können. Dadurch fühle sie sich bei der Entscheidungsfindung in ihrem Arbeitsalltag sicherer, sagte sie damals in einem Interview im «BS intern», dem Personalmagazin des Kantons Basel-Stadt.

DREI VOLKSSCHULLEITER ERLEBT

Während ihrer Zeit im ED hat Balli zahlreiche Reformen und Umstrukturierungen im Bildungsbereich direkt miterlebt und nicht wenige davon auch selbst mitgestaltet. Und unterdessen mit bereits drei verschiedenen Volks-

«Ich bin beeindruckt von der Arbeit, welche die Schulleitungen tagtäglich in einem äusserst anspruchsvollen Umfeld erbringen.»

schulleitern zusammengearbeitet – zuerst mit Pierre Felder, dann mit Dieter Baur und seit zweieinhalb Jahren nun mit Urs Bucher. Mit jedem Wechsel in der Bereichsleitung wurden ihr Wissen und ihre Erfahrung wichtiger. «Meine Arbeit hat sich seither stark verändert», sagt sie. «Unter Urs Bucher habe ich, wie schon unter Dieter Baur, mehr Verantwortung als früher. Das macht die Arbeit natürlich viel interessanter.» Mit Leitungsreform, Schulharmonisierung und Schulraumoffensive sei sie «in einer Zeit der Aufbruchsstimmung» im ED gestartet, sagt sie. «Das war eine total andere Zeit als heute, wo wir uns eher in einer Konsolidierungsphase befinden.»

Trotz oder gerade wegen dieser veränderten Ausgangslage im Bereich Volksschulen findet Balli ihre Tätigkeit nach wie vor «sehr spannend». «Es stellen sich immer noch viele neue und interessante Herausforderungen», sagt sie. Und was macht sie in ihrer Freizeit? Sie liest gerne Belletristik (einer ihrer Lieblingsschriftsteller ist Max Frisch) und malt Schriftbilder. Balli lebt sehr gerne in Basel, wie sie im Gespräch sagt. Ihr gefällt die Offenheit der Region. «Und diese offene Atmosphäre ist auch im ED zu spüren», sagt sie. «Seit dem ersten Tag fühle ich mich deshalb ausgesprochen wohl hier.» Und es dürften wohl noch einige weitere Tage im ED dazukommen.

«Heute befinden wir uns im Bereich Volksschulen eher in einer Konsolidierungsphase.»



«ZENTRALE DREHSCHLEIBE»

«Als Leiterin der Stabsstelle des Bereichs Volksschulen wirkt Annina Balli als zentrale Drehscheibe für die vielfältigen Themen, die an die Volksschulleitung herangetragen werden. Sie unterstützt mich in allen wichtigen Belangen und hält mir oft den Rücken frei. Auf Annina Balli kann ich mich hundertprozentig verlassen; nicht nur dank der freundlichen, hilfsbereiten und vorausschauenden Art sowie ihrer professionellen Handlungsweise wird sie von allen, die mit ihr zu tun haben, ausserordentlich geschätzt. Sie kann Wesentliches von Unwesentlichem trennen, komplexe Zusammenhänge schnell erfassen und zielsicher die wichtigen Punkte herauschälen und diese in einer verständlichen Sprache sowohl schriftlich als auch mündlich zum Ausdruck bringen. Das wiederum ist eine unverzichtbare Qualität für die Bearbeitung der politischen Vorstösse sowie beim Protokollieren der Sitzungen unserer Geschäftsleitung. Annina Balli und das von ihr mit Feingefühl geführte Team des Stabs sind für mich eine äusserst wertvolle Stütze.»

Urs Bucher, Leiter Volksschulen Basel-Stadt

« DIE KINDER SIND DIE EXPERTEN »

FACHSTELLEN-LEITERIN CLAUDIA MAGOS ZU DEN RESULTATEN EINER UMFRAGE UNTER KINDERN, DIE DIE TAGESSTRUKTUREN DER PRIMARSTUFE BESUCHEN

Interview von Valentin Kressler und Peter Wittwer



Claudia Magos: «Die Studie hat uns darin bestätigt, dass wir in Bezug auf die Tagesstrukturen in Basel-Stadt heute grundsätzlich auf einem guten Weg sind.» Foto: Grischa Schwank

Eine neue Studie der PH FHNW zeigt: Die Kinder fühlen sich in den Tagesstrukturen der Basler Primarschulen wohl bis sehr wohl. Claudia Magos, Leiterin Fachstelle Tagesstrukturen, äussert sich im Gespräch mit dem Basler Schulblatt zu den erfreulich positiven Ergebnissen – und zu den Konsequenzen, die sie und die Tagesstrukturen daraus ziehen werden.

Um die Qualität der Tagesstrukturen zu ermitteln und zu verbessern wurden in der Studie der PH FHNW «nur» Kinder befragt. Was hat Sie bei den Resultaten dieser speziellen Übungsanlage am meisten überrascht?
Claudia Magos: Vieles habe ich so erwartet, doch ich hätte nicht gedacht, dass die Kinder dem Essen einen derart hohen Stellenwert einräumen. Oft sitzen sie ja nur eine kurze Zeit beim Essen, bevor sie wieder anderen Aktivitäten nachgehen. In letzter Zeit sind zudem kaum Klagen von Eltern beziehungsweise Kindern zur

Qualität des Essens bis zu mir vorgedrungen. Trotz der im Bericht aufgeführten Kritik, bei der ich mir vorstellen kann, dass da eine gewisse Gruppendynamik mitgespielt hat, stelle ich bei meinen Besuchen in den Tagesstrukturen fest, dass die meisten Kinder gerne in der Tagesstruktur essen.

CLAUDIA MAGOS

vks. Claudia Magos (61) ist Leiterin der Fachstelle Tagesstrukturen im Bereich Volksschulen. Seit 2006 ist sie bereits in verschiedenen Funktionen im Erziehungsdepartement (ED) des Kantons Basel-Stadt für die Tagesstrukturen zuständig, seit 2011 in der Leitung der Fachstelle. Zuvor war sie als Gemeindeverwalterin der Gemeinde Hersberg im Kanton Basel-Landschaft tätig. Ausserdem hat sie vor ihrem Wechsel ins ED zwei Restaurants in Allschwil und in Münchenstein geführt. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Weshalb haben Sie die Untersuchung so in Auftrag gegeben?

Nachdem wir in früheren Studien schon wissen wollten, wie Lehrpersonen und das Tagesstruktur-Personal unser Angebot an Tagesstrukturen beurteilen, lag es auf der Hand, in einem nächsten Schritt unsere «Kunden» zu befragen. Wegen Corona musste die geplante flächendeckende Befragung von Eltern und Kindern leider reduziert werden. Die Aussagen basieren nun auf Aussagen von Kindern an neun Standorten, die sich freiwillig bereit erklärt haben, mitzumachen. Nach meiner Einschätzung hat das der Repräsentativität der Resultate nicht gross geschadet – ich glaube nicht, dass wir bei der Befragung von mehr Kindern noch wesentlich andere Erkenntnisse gewonnen hätten.

«Ich fühle mich wohl, weil ich da alle kenne und es halt coole Aktivitätszonen hat.»

Zitat eines befragten Kindes

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Kinder den Tagesstrukturen ein sehr positives Zeugnis ausstellen. Weshalb fühlen sich die Kinder wohl bis sehr wohl in den Tagesstrukturen?

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tagesstrukturen vor Ort leisten eine sehr gute Arbeit und schaffen eine Atmosphäre, in der sich die Kinder wohl fühlen können. Die Kinder erleben die Tagesstrukturen primär als Freizeitort und nicht als verlängerten Unterricht. Sie gehen unterschiedlichsten Tätigkeiten nach, spielen und basteln, unternehmen Ausflüge und können mit Freundinnen und Freunden eine gemeinsame Zeit verbringen. Ich bin sehr froh, dass die Angebote den Kindern zusagen und wir in den Tagesstrukturen diesen Freizeitcharakter pflegen können.

Der Bericht deckt allerdings im Detail auch Schwächen im mittlerweile flächendeckenden Netz der Tagesstrukturen an den Basler Schulen auf. Wo sehen Sie aufgrund der Rückmeldungen der Kinder den grössten Handlungsbedarf?

Angesichts der grundsätzlich positiven Rückmeldungen würde ich nicht von Handlungsbedarf reden, sondern lieber von Augenmerk oder Fokus: Wir sollten zum Beispiel vermehrt darauf schauen, dass wir den älteren Kindern ein altersgerechtes Angebot bieten und sie noch besser auf den Übergang zur Sekundarschule vorbereiten. So könnten sie beispielsweise das Mittagessen an einem anderen Standort im Quartier – teilweise geschieht dies bereits jetzt, indem ältere Kinder in einem Jugendhaus essen – und nicht zusammen mit den Jüngeren einnehmen. Die Studie hat auch gezeigt, dass es sinnvoll ist, die Schülergruppen wenn möglich nach Alter zusammenzusetzen. So kann besser auf den Entwicklungsstand sowie die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder eingegangen werden. Eine sehr wichtige Rückmeldung fand ich zudem das Bedürfnis vieler Kinder nach Rückzugsmöglichkeiten.

Auffallend ist, dass sich ältere Kinder kritischer äussern als jüngere und sich teils langweilen. Worauf ist dieser Unterschied zurückzuführen? Und wie lässt sich die im Bericht geforderte Balance zwischen verschiedenen Bedürfnissen finden?

Die Aussagen der Kinder liefern klare Hinweise, dass die Tagesstrukturen nicht einfach für alle Kinder das gleiche Angebot bereitstellen sollten. Der Bewegungsradius wird mit zunehmendem Alter immer grösser. Ein vierjähriges Kindergartenkind braucht noch viel mehr vorgegebene Strukturen und beispielsweise einen klassischen Mittagstisch mit anschliessender Ruhephase als ein älteres Kind. Wenn ältere Kinder das Angebot schon seit Jahren kennen und nutzen, ist es normal, dass sie sich mit beginnender Pubertät mehr Freiheit und Gestaltungsspielraum wünschen.

Kinder nennen das Bedürfnis nach Rückzugsmöglichkeiten und Ruhezeiten. Fehlen diese, kann es zu Problemen zwischen den Altersgruppen führen. Wie kann diesem Spannungsfeld begegnet werden? Können Sie hier ein, zwei Beispiele nennen?

Der Bericht zeigt schön, dass sich Kinder ausserhalb des Unterrichts nicht nur gemeinsam austoben wollen, sondern auch immer wieder Rückzugsmöglichkeiten suchen. Das ist im Rahmen der räumlichen Gegebenheiten nicht immer einfach. In einigen Tagesstrukturen gibt es nebst separaten Räumen Zelte, Spielhäuser oder wie beispielsweise in der Tagesstruktur

200 KINDER BEFRAGT

vks. Um die Qualität der Tagesstrukturen an den Basler Schulen zu ermitteln und verbessern, hat die Volksschulleitung des Erziehungsdepartementes bei der PH FHNW die Untersuchung «Qualität der Tagesstrukturen und Lerngelegenheiten in den Tagesstrukturen aus Sicht der Kinder» in Auftrag gegeben. Speziell an dieser Untersuchung ist, dass «nur» Kinder befragt wurden. Durchgeführt wurde die Studie von Mitarbeitenden des Instituts Forschung und Entwicklung in Windisch. In Gruppengesprächen inklusive Fotorundgängen wurden insgesamt rund 200 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren (99 Jungen und 95 Mädchen) an neun Tagesstrukturstandorten der Primarschule befragt. Die Erfassung der Qualität der Tagesstrukturen aus Kindersicht, der zentralen Anspruchsgruppe, ermögliche es, bestehende Qualitätskriterien mit jenen der Kinder zu vergleichen und allenfalls weiterzuentwickeln, heisst es dazu im Bericht der PH FHNW. Für die Tagesstrukturen biete dies eine Entwicklungsperspektive. Gemäss Claudia Magos, Leiterin Fachstelle Tagesstrukturen, war die Untersuchung ursprünglich früher geplant, wegen der Corona-Pandemie musste sie jedoch auf Frühling 2022 verschoben werden.

Bettungen hölzerne Bienenwaben, in die sich ein Kind zum Lesen oder einfach zum Ausruhen zurückziehen kann. Ausser mit solch spielerischen Lösungen lässt sich das Bedürfnis nach Ruhe auch mit organisatorischen Massnahmen befriedigen, indem einzelne Räume, in denen später wieder etwas läuft, vorübergehend zu Ruhezeiten erklärt werden.

Die Studie kommt zum Schluss, dass sich Kinder dort eher wohlfühlen, wo mehr Wahlmöglichkeiten bestehen. Was bedeutet das für die Tagesstrukturen und können Sie hier positive Beispiele nennen, in welche Richtung die Entwicklung gehen sollte?

Vor ein paar Jahren schon haben wir das Konzept der sogenannten Aktivitätszonen lanciert. Damit machen wir die Kinder zu den Hauptakteuren. Sie bestimmen darüber, zu welcher Zeit sie das Mittagessen einnehmen oder einer anderen Aktivität nachgehen möchten. Dabei bleiben die Tagesstruktur-Mitarbeitenden eher im Hintergrund, begleiten die Kinder bei Bedarf und stehen für Gespräche und Interaktionen zur Verfügung. Die Kinder profitieren in ihrer Entwicklung ganz klar von dieser gewonnenen Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit! Das hat sich sehr bewährt! Wir haben festgestellt,

«Wir sind jetzt nicht gerade beste Freunde mit allen, aber wir sind trotzdem lieb zueinander.»

Zitat eines befragten Kindes

dass dank dieses neuen Konzepts, die Kinder in der Regel am Nachmittag entspannter in den Unterricht gehen.

Beim Essen wünschen sich auch die Kinder mehr Wahlfreiheit, beispielsweise durch flexible Zeitfenster. Wo liegen hier die Vorteile? Und wo die Grenzen?

An den allermeisten Standorten entscheidet heute das einzelne Kind darüber, wann es das Mittagessen einnehmen und welche Speisen es essen möchte. Es gibt hier aber natürlich gewisse Grenzen: Es wird geschaut, dass sich jedes Kind Zeit zum Mittagessen nimmt und dann auch etwas isst. Und wie bereits erwähnt, sind Kindergartenkinder mit der Wahlfreiheit eher überfordert. Mit ihnen wird der klassische Mittagstisch gepflegt.

Bleiben wir beim Essen: Ein Hauptkritikpunkt sind die vegetarischen Fleischersatzprodukte. Die Kinder wünschen sich «mehr Essen für Kinder» wie Pizza, Pommes oder Hot Dogs. Wie lässt sich dieses Dilemma zwischen Kinderwünschen und gesunder Ernährung lösen?



Erfinderisch: Im Gang der Primarschule Bettingen dienen Bienenwaben als Rückzugsmöglichkeiten. Foto: PH FHNW

Beim Menüplan sind wir an die Empfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung gebunden. Zudem besitzen viele Standorte die Zertifizierung von Fourchette verte, welche sich für eine nachhaltige und ausgewogene Ernährung einsetzt. Diese Vorgaben kollidieren teilweise mit den Essenswünschen der Kinder. Natürlich dürfen Kinder auch Pommes frites, eine Pizza oder eine Torte essen, wenn sich ein Kind das beispielsweise zum Geburtstag wünscht. Ansonsten haben wir aber in den Tagesstrukturen einen klaren pädagogischen Auftrag, die Kinder gesund und nachhaltig zu ernähren und ihnen zu zeigen, dass es auch gute Alternativen zu Döner oder Hot Dogs gibt. Bei der Durchsetzung der Regeln, die ja auch bei den Znüni-Boxen gelten, ist ganz entscheidend, dass sie von den Tagesstruktur-Mitarbeitenden mit Überzeugung gegenüber den Kindern mitgetragen werden.

«Einmal kam so Ochsen-
schwanzsuppe, und
dann denke ich mir so:
Wir sind Kinder!»

Zitat eines befragten Kindes

Und wie wollen Sie die Tagesstrukturen in Basel-Stadt nun konkret weiterentwickeln? Was sind die nächsten Schritte?

Die Resultate und Erkenntnisse der Untersuchung der PH FHNW haben wir im vergangenen Jahr bereits in einer Klausur allen Schul- und Tagesstrukturleitungen der Primarstufe zugänglich gemacht und mit ihnen thematisiert. Auf dieser Basis sollen sie die Tagesstrukturen an den einzelnen Standorten vor Ort nun gezielt weiterentwickeln können. Die Studie hat uns darin bestätigt, dass wir in Bezug auf die Tagesstrukturen in Basel-Stadt heute grundsätzlich auf einem guten Weg sind. Jetzt gilt es an den einzelnen Standorten vor Ort die nötigen Feinjustierungen vorzunehmen – nicht zuletzt bei den Themen Raumnutzung und Raumgestaltung sowie Partizipation der Kinder. Dabei wäre es gut, die Schul- und Tagesstrukturleitungen würden die Kinder unbedingt als Expertinnen und Experten nutzen und sie bei den verschiedensten Fragestellungen zu Beteiligten machen.

FÜNF KERNAUSSAGEN

wit. Zusammengefasst kann man sagen, dass der Bericht der PH FHNW den basel-städtischen Tagesstrukturen ein sehr positives Zeugnis ausstellt. Zumindest die befragten Kinder haben wenig auszusetzen und schätzen die ihnen gebotenen Freiräume und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Im Detail liefert der Bericht wertvolle Kritik- und Anhaltspunkte zur Weiterentwicklung, die sich auf folgende fünf Kernbotschaften zusammenfassen lassen:

- Für das individuelle Wohlbefinden ist es wichtig, eine gute Balance zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder zu finden. Neben Zonen, in denen soziale Kontakte und Aktivitäten im Zentrum stehen, braucht es auch Rückzugszonen, in denen Kinder ihre Hausaufgaben machen, lesen oder sich einfach erholen können.
- Die Kinder schätzen es, in den Tagesstrukturen über die Klasse hinaus Freundschaften knüpfen zu können. Zu Spannungen kommt es selten und wenn, dann am ehesten zwischen jüngeren Kindern und älteren, die sich bereits in einem Ablösungsprozess befinden.
- Die Tagesstrukturen stellen für die Kinder einen Ort dar, wo sie sich frei und sicher fühlen. Die Befragungen deuten darauf hin, dass sich Kinder an den Standorten wohler fühlen, wo ihnen bei der Auswahl der Aktivitäten und Aufenthaltsorte mehr Wahlfreiheiten gelassen werden.
- Die Gemeinschaft in den Tagesstrukturen bietet sich als Übungsfeld zur Stärkung von sozialen Kompetenzen an. Die Kinder lernen soziale Verhaltensregeln kennen. Durch die Wahlmöglichkeiten, die ihnen gewährt werden, wird ihre Eigenständigkeit gestärkt. Und in Konfliktsituationen erfahren sie, wie sich diese beispielsweise durch einen Perspektivenwechsel einvernehmlich lösen lassen.
- Der am häufigsten genannte Kritikpunkt ist die Qualität des Essens. Beklagt wird, dass die nach gesundheitlichen Kriterien zusammengestellten Menüs nicht den Geschmack von Kindern treffen. Hier gilt es Kompromisse zu finden, indem den Kindern auch hier mehr Freiheiten bei der Wahl des Zeitpunktes des Essens eingeräumt werden und sie sich von einem Buffet selbst das schöpfen dürfen, was sie mögen.

WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



Gregor ist ein Schüler im Kindergarten St. Johannis-Ring. Als er das Foto dieses Schulzimmers zum ersten Mal sieht, nimmt er sich zuerst etwas Zeit, um es genauer anzuschauen. Dann fängt er an zu raten.

«Ich sehe ganz viele Dinge auf diesem Foto: Ich sehe einen Spielplatz. Einen Mülleimer. Tische und Stühle. Und Kugeln. Dann sehe ich auch noch ein Bücherregal und Vorhänge. Und Pflanzen. Solch kleine Tische und Stühle wie die, die auf diesem Foto zu sehen sind, haben wir auch in unserem Kindergarten. Zudem sehe ich an der Wand ein Bild oder sowas. Was ist das? Vielleicht ein Kalender? Draussen entdecke ich auch noch viele Steine in einem Kreis. Kleinere Steine sind, glaube ich, um die grossen Steine drumherum. Und da ist noch etwas aus Holz – es sieht so aus, als ob es Bänke wären. Ich glaube, das ist ein Kindergarten-Zimmer, weil es kleine Tische und kleine Stühle für die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner gibt. Und was ist denn das? Das sieht so aus, als ob es ein Sandkasten sein könnte. Oben gibt es noch ganz viel Dekoration aus Schnur. Ich weiss aber nicht, was das genau sein soll. Auf dem Boden

entdecke ich viele farbige Punkte. Die haben wir auch in unserem Kindergarten. Ja, das ist ganz sicher ein Kindergarten-Zimmer, weil es überall so viele Sachen gibt. Ich glaube, es sind viele Kinder in diesem Zimmer. Zehn Kinder, denke ich. Also, ich glaube, es ist ein Kindergarten mit mehreren Lehrerinnen und Lehrern. Es sind mehrere Lehrpersonen, weil es so viele Kinder und Stühle hat. Und da ist ja auch noch ein Vogelhaus. Super! Es sind wirklich ganz viele Dinge auf diesem Bild.»

*Aufgezeichnet von Erdit Sadiki,
Foto: Grischa Schwank*

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 35

RECHT SCHULISCH

AUSSCHLUSS VOM KLASSENLAGER – RECHTSSCHUTZ UND VERHÄLTNISSÄSSIGKEIT

Eine Gruppe von Sekundarschülern schikanierte einen Mitschüler, indem sie wiederholt gegen diesen handgreiflich wurde und ihn an beziehungsweise vor ihm auf den Boden spuckte. Die Vorfälle fanden rund einen Monat vor dem geplanten Skilager statt; die Schule erhielt aber erst zwei Wochen vorher Kenntnis davon. Allerdings war die gleiche Gruppe bereits früher mit ähnlichen systematischen Aggressionen gegen andere Schüler aufgefallen, und es hatte hierzu Gespräche mit allen Beteiligten gegeben. Die Schulleitung teilte den Eltern der betroffenen Schüler in einem Schreiben mit, dass sie vom Skilager ausgeschlossen und während dieser Zeit in einer Parallelklasse beschult würden. Ein Vater verlangte eine anfechtbare Verfügung. Er machte geltend, der Ausschluss vom Skilager verletzte den Anspruch seines Sohnes auf einen ausreichenden Grundschulunterricht und sei unverhältnismässig, zumal sich seit dem letzten Vorfall und dem Ausschluss vom Lager keine weiteren Vorfälle ereignet hätten.

Nicht jede Disziplinar massnahme muss verfügt werden. Mildere Massnahmen, welche die Rechtsstellung einer Schülerin oder eines Schülers nicht beeinträchtigen, gelten nach der kantonalen Praxis nicht als rekursfähige Verfügungen. Dazu gehören alle Massnahmen, die nach der kantonalen Absenzen- und Disziplinarverordnung durch Lehr- und Fachpersonen ergriffen werden können, so auch der explizit geregelte Ausschluss von laufenden auswärtigen Schulanlässen. Dieser umfasst nach Sinn und Zweck der Regelung auch den präventiven Ausschluss. Weil die Schüler in der Zwischenzeit in einer Parallelklasse unterrichtet werden, werden sie – anders als bei einer Wegweisung von der Schule für eine Woche – nicht vom Unterricht ausgeschlossen. Damit wird deren Anspruch auf ausreichenden Grundschulunterricht nicht berührt. Aufgrund der kurzen Dauer

ist der mit dem Ausschluss verbundene Unterricht in einer Parallelklasse auch nicht mit einer (dauerhaften) Versetzung in eine Parallelklasse vergleichbar, die als zu verfügende (schwere) Massnahme zu qualifizieren wäre.

Selbst wenn der Ausschluss vom Klassenlager den Anspruch auf Grundschulunterricht nicht berührt, muss er, wie jede Disziplinar massnahme, verhältnismässig sein. Nach der Rechtsprechung dürfen Disziplinar massnahmen auch präventivzieherische Zwecke verfolgen. Selbst wenn der Unterricht zwischen dem letzten Vorfall und dem Ausschluss durch die Schulleitung reibungslos verlaufen ist, ist der Ausschluss mit Blick auf eine geordnete Durchführung des Lagers, der Schwere der Vorfälle sowie der zulässigen Präventivwirkung verhältnismässig. Bei der Verhältnismässigkeitsprüfung ist zu berücksichtigen, ob die Schüler in der Vergangenheit bereits an ähnlichen Vorfällen beteiligt waren und diese bereits Interventionen der Schule nötig machten, was hier der Fall war.

Dem Vater bleibt nur der Weg über eine Aufsichtsanzeige bei den vorgesetzten Stellen. Diese vermittelt allerdings keinen Anspruch auf Behandlung und Erledigung, sondern nur auf Auskunft über deren Erledigung. Das Lager wird dann allerdings vorbei sein. Aufschiebende Wirkung hat eine solche Anzeige nämlich nicht.

Von *Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht*

Der Beitrag lehnt sich an das Urteil B 2014/41 des Verwaltungsgerichts des Kantons St. Gallen vom 25.08.2015 an. Nach der Volksschulverordnung des Kantons St. Gallen ist der Ausschluss von einer mehrtätigen besonderen Veranstaltung allerdings eine vom Schulrat zu verfügende (mittelschwere) Disziplinar massnahme.

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Farbenfrohe Dekoration: Kindergärtnerin Astrid Bucher und ihr Team entwickeln jedes Jahr neue Ideen. Foto: Grischa Schwank

Gregor glaubt, dass es sich um ein Kindergarten-Zimmer handelt – und liegt damit richtig: Astrid Bucher (48) unterrichtet hier. Sie arbeitet schon 25 Jahre als Kindergärtnerin. Während ihrer Laufbahn war sie in mehreren Kindergärten tätig. An der Zürcherstrasse ist sie jetzt seit sechs Jahren. Die Durchmischung im Breitequartier ist gross. Dadurch verändert sich die soziale Zusammensetzung der Kinder bei jedem Eintritt wieder – manchmal ein bisschen mehr «Multikulti», manchmal etwas weniger.

Die Farben der Wände sind im Kindergarten ziemlich knallig, von orange bis grün. Farbenfroh ist auch die restliche Dekoration. Weihnachten naht. «Der grosse Vorgarten wirkt dank der grossen Fenster wie ein Teil des Kindergartens. Bei Gewitter wird die Glasfront zur Leinwand. Frei- und Lernspiele sind draussen schnell und unkompliziert umsetzbar. Das ist toll», schwärmt Astrid Bucher. Der Kindergarten ist aber nicht nur von Natur umgeben. Direkt dahinter brettern Autos und Lastwagen über die Schwarzwaldbrücke. Zum Glück sind diese kaum hörbar. Erst am Morgen steigt der Lärmpegel, wenn die Kinder mit ihren gelben Streifen eintreffen.

SPIELERISCH LERNEN

Bei Astrid Bucher gibt es eine grosse Vielfalt an Ritualen, spielerischen Aktivitäten und Gesang. Jedes Jahr entwickelt sie mit ihrem Team neue Ideen. «Die Geburtstagskinder bekommen dieses Jahr alle eine Tonkugel und dürfen ihr Geschenk daraus rausklopfen. Das Ritual bereitet den Kindern grosse Freude.» Bei den spielerischen Aktivitäten lernen die Kinder viel. Wichtig ist es, die Themen kindgerecht und handlungsorientiert zu vermitteln. Mathematik ist nicht einfach zwei plus zwei oder Rechnen mit Zahlen. «Im Moment benutzen wir dazu verschiedene Weihnachtsmaterialien. Diese werden gruppiert, sortiert und gezählt. Das sind nicht zuletzt auch wichtige Fähigkeiten im späteren Umgang mit Computern. Es braucht also nicht immer Tablets, um digitale Kompetenzen zu lernen.» Neben den vorgegebenen Lern-

sequenzen können die Kinder beim Freispiel selber wählen, was sie machen wollen. Hinter dem Vorhang befindet sich ein Regal voll mit unterschiedlichen Spielmaterialien.

DAS POTENZIAL DER ELTERN NUTZEN

Für Abwechslung im Lernalltag sorgen nicht nur die Kindergärtnerinnen. Manchmal leisten auch die Eltern tolle Beiträge. Deshalb fragt Astrid Bucher immer beim ersten Treffen nach deren Fähigkeiten. «Im letzten Jahr hat eine professionelle Tänzerin einen Tanzworkshop durchgeführt. Auch Trommler und Pfeifer für den Fasnachtsumzug sind unter den Eltern einfach zu rekrutieren.» Pandemiebedingt war der traditionelle Besuchsmorgen lange Zeit nicht möglich. «Dieses Jahr konnten wir endlich wieder einen Brunch mit selbstgebackenen Brötchen organisieren, um den Eltern einen Einblick in den Kindergartenalltag zu ermöglichen.»

Die Elterneinbindung ist bei der ersten Schulerfahrung eines Kindes besonders wichtig. Die Bedürfnisse und Ansprüche der Eltern sind sehr vielfältig und komplex. «Nicht immer teilen die Eltern unsere Einschätzungen, oftmals ziehen wir aber gemeinsam an einem Strick. Dann können die Kinder optimal begleitet und unterstützt werden.»

VOM KINDERGARTEN- ZUM SCHULKIND

Damit bei der ersten Schulerfahrung der Kinder alles rund läuft, braucht es ein gut funktionierendes Team, viel Einsatz und Engagement. «Alleine geht das nicht. Neben dem pädagogischen Team sind auch der Abwart und die Putzfrau ganz wichtig. Diese tragen viel dazu bei, dass die Kinder sich wohlfühlen und optimal entfalten können.»

In den zwei Kindergartenjahren machen die Kinder eine rasante Entwicklung durch, vom Kindergarten- zum Schulkind. «Die Kinder in diesem Prozess zu begleiten, ist herausfordernd und gleichzeitig sehr beglückend.»

Grischa Schwank



Veronika Mickisch:
«Heute ist es schwierig,
richtig abzuschalten
und sich auszukurieren,
wenn man krank ist.»
Foto: Grischa Schwank

EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT KONFERENZVORSTÄNDEN

Das Basler Schulblatt begleitet drei erfahrene Mitglieder von Konferenzvorständen ein Jahr lang – und lässt sie über ihre Aufgaben berichten. Ganz zentral ist der Austausch im Kollegium und (wie jüngst bei der KSBS-Bildungsreise) über den Standort hinaus. Auch an den Schulen ist aktuell der Umgang mit den vielen Krankheitsfällen ein grosses Thema.

«SORGEN UM DIE GESUNDHEIT»

VERONIKA MICKISCH,
KONFERENZVORSTAND GYMNASIUM KIRSCHGARTEN

«Ein absolutes Highlight im letzten Quartal 2022 war für mich das grosse Schulhausfest, das am 25. November im Rahmen des aktuellen 25-Jahr-Jubiläums des Gymnasiums Kirschgarten stattgefunden hat. Das Motto hiess «Winterzauber», und das ganze Schulhaus war entsprechend dekoriert. Als Konferenzvorstand hatte ich dabei zwar keine Funktion, als Klassenlehrerin habe ich mit meiner Klasse aber einen Apéro vorbereitet. Das Engagement und die Freude der Schülerinnen und Schüler waren sehr eindrücklich. Sehr schön war auch, dass die Schulleitung uns vom Konferenzvorstand im vergangenen Jahr explizit Anerkennung ausgesprochen hat für unsere Arbeit. Die Diskussionskultur und die Reibung werden geschätzt. Das ist natürlich eine tolle Bestätigung!

Weniger schön war dagegen, dass im Dezember an unserem Gymnasium überdurchschnittlich viele Menschen krank waren – sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrpersonen. Da musste viel von den Umstehenden aufgefangen werden. Im Konferenzvorstand haben wir uns deshalb auch leider weniger gesehen als sonst. Dank technischer Hilfsmittel wie Teams hat der Informationsfluss bei uns zwar einigermaßen funktioniert, aber das ist natürlich nicht das Gleiche wie ein direkter Austausch. Die zunehmende Digitalisierung hat zudem auch ihre Kehrseiten: Heute ist es schwierig, richtig abzuschalten und sich auszukurieren, wenn man krank ist. Die Lehrpersonen fühlen sich verpflichtet, von zu Hause aus trotzdem Aufträge an die Schülerinnen und Schüler zu verschicken, auf Fragen zu reagieren, zu korrigieren; kranke Schülerinnen und Schüler fühlen sich verpflichtet, Aufträge zu erledigen. Ich mache mir ganz generell Sorgen um die Gesundheit an den Schulen, auch und gerade im Zusammenhang mit dem digitalen Unterricht, und habe dieses Thema deshalb schon mehrfach im Konferenzvorstand und im FSS-Vorstand eingebracht. Wir sollten mehr darauf achten, dass vor allem die Schülerinnen und Schüler nicht nur auf den Bildschirm starren, sondern sich mehr bewegen. Das alles ist ein grosses Thema für mich.»

Aufgezeichnet von Valentin Kressler

«KRANKHEITSBEDINGTE AUSFÄLLE BELASTEN UNS»

JUDITH RÖTHLIN,
KONFERENZVORSTAND SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN

«Als Mitglieder des Konferenzvorstandes bekommen Anna Fowler und ich vieles von dem mit, was unsere Schule beschäftigt – im Grossen wie im Kleinen. Nicht nur am Intro, das wir alle zwei Wochen organisieren, haben wir ein offenes Ohr für das, was das Kollegium gerade beschäftigt. Wir gehen auch ausserhalb der offiziellen Gefässe auf Anliegen ein und suchen nach Lösungen. Mittlerweile ein Dauerthema bei uns sind die vielen krankheitsbedingten Ausfälle, sowohl von Schülerinnen und Schülern als auch bei uns Lehrpersonen. Weil es immer wieder und über längere Zeit zu Ausfällen kommt, stösst unser Standort beim Organisieren von Stellvertretungen zunehmend an Grenzen. Nein zu sagen, wenn man sieht, dass sonst niemand für jemanden Kranken einspringen kann, ist nicht so einfach – auch wenn man selbst schon am Anschlag ist. Es kommt auch manchmal vor, dass die Schulleitung notfallmässig eine Stellvertretung übernimmt, damit der Unterricht zu den Blockzeiten nicht ausfällt.

Jemand aus dem Kollegium hat kürzlich gefragt, was man tun kann, wenn die bezahlte Jahresarbeitszeit einfach nicht mehr ausreicht, um alles zu erledigen. In solchen Fällen empfehlen wir auch mal, dass sich die Lehrpersonen Unterstützung oder Informationen zu den genauen Regelungen bei der FSS einholen. Das Gefühl, dass immer mehr dazu kommt, haben viele – es gibt deshalb auch Lehrpersonen, die bereits das Pensum reduziert haben. Ein Thema im Intro war die Umsetzung der Lernbrücken. Es wurde diskutiert, wie die geplanten Lernstandserhebungen umgesetzt werden sollen und wieso es Erleichterungen in den ersten und dritten Sekundarklassen gibt, jedoch nicht in den zweiten. Haben denn die zweiten Klassen nicht ebenso unter Corona gelitten?

Ein weiteres aktuelles Thema war für uns die Organisation des Programms am GeKo-Nachmittag an unserem Standort. In den letzten Jahren haben wir in Absprache mit der Schulleitung und dem Kollegium diesen Nachmittag organisiert. Dieses Jahr machte sich dankenswerterweise eine Arbeitsgruppe aus dem Kollegium Gedanken, wie wir den Nachmittag sinnvoll nutzen können. Nach der Zustimmung des Kollegiums an einem Intro übernimmt diese Gruppe nun die Organisation.»

Aufgezeichnet von Peter Wittwer

«WIR SITZEN ALLE IM SELBEN BOOT»

Christina Keller,
Konferenzvorstand Primarstufe Hirzbrunnen

«Kürzlich ist mir wieder vor Augen geführt worden, wie gut wir es doch in Basel-Stadt haben. Auf der KSBS-Bildungsreise nach Luxemburg haben wir die dortige Europäische Primarschule besucht. Die Europäische Schule bietet in sechs Ländern mehrsprachige und multikulturelle Bildung an. Das Interessante war: Die Containerbauten sahen in unseren Augen aus wie ein Provisorium. Das Inventar war nicht annähernd auf dem Niveau, das wir kennen. Die Lehrpersonen haben uns vermittelt, dass es sich keineswegs um ein Provisorium handelt. Das war ein Reminder, dass wir es hier verhältnismässig luxuriös haben. Klar, auch wir haben ein Provisorium auf dem Schulgelände. Aber wir haben die Klassenzimmer dort rausgenommen – damit es keine räumliche Trennung gibt und sich alle dem Schulhaus zugehörig fühlen können. Mir ist bewusst, dass das nicht für alle Standorte möglich ist.

Wenn wir unsere Schulen mit dem Ausland vergleichen, können wir zufrieden sein. Dennoch spüren wir, wie der Schulraum immer knapper wird. Wir haben zum Beispiel keine Aula. Wir befinden uns zwar auf dem Bäumlhof-Campus – dazu gehört die Aula Drei Linden und die Aula Bäumlhof. Dort sind wir natürlich nur zweite Wahl und müssen hin und wieder anderweitig einen Raum finden. Weiter sind unsere Turnhallen uralt. Wir haben 18 Klassen, auch Kindergärten kommen hierhin. Eine der Hallen ist unterirdisch. Da die Deckenhöhe niedrig ist, sind Ballsportarten ausgeschlossen – ausser wenn der Ball nicht hoch hinauffliegt. Die Sprossenwand fehlt komplett.

Die KSBS-Bildungsreise war übrigens auch eine gute Gelegenheit, einander besser kennenzulernen. Mit dabei waren allesamt engagierte Mitglieder des Konferenzvorstands. Wir haben die Gemeinsamkeit, dass wir durch unser Amt gewissermassen die Schule mittragen. Auf der Reise haben wir viel über Bildungsthemen geredet. Auch über Herausforderungen, die uns im Alltag begegnen, über schwierige Situationen mit Eltern bis hin zum Inventar. Ich habe die Kolleginnen und Kollegen in einem lockeren, freizeithlichen Kontext wahrgenommen. Das hat viel bewirkt. Wir sitzen alle im selben Boot. Alle machen ihren Job so gut, wie sie es können, und haben Freude am Beruf. Das war eine erfrischende Erfahrung.»

Aufgezeichnet von Jacqueline Visentin

WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... es sehr familiär ist hier. Am Standort Niederholz des Zentrums für Brückenangebote (ZBA) sind wir rund 25 Lehrpersonen, die in zehn Klassen rund 160 Schülerinnen und Schüler unterrichten. Im Kollegium haben wir ein ausgesprochen gutes Miteinander und einen regen Austausch: In den Pausen ist das Lehrerzimmer fast immer voll! Viele von uns arbeiten schon länger miteinander zusammen. Das verbindet natürlich. Als wir 2014 von der Kaserne im Kleinbasel, unserem früheren Standort, hier nach Riehen gezügelt sind, waren zunächst viele nicht nur begeistert von der grossen Umstellung. Unterdessen fühlen wir uns mitten in diesem Wohnquartier aber sehr wohl – und möchten gar nicht mehr weg von hier. Das grosszügige Schulgelände und die Nähe zum Wald gefallen uns sehr. Das viele Grün und die damit verbundene Ruhe sind sehr erholsam – nicht nur für uns im Kollegium, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler. Durch die gute Anbindung an den Öffentlichen Verkehr ist man zudem rasch in der Stadt. Ja, es gefällt uns hier im Niederholz-Quartier in Riehen!

WIR VOM ... ZBA NIEDERHOLZ

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... im Sommer 2023 die zweijährige Totalsanierung unseres Schulhauses ansteht. Das freut uns zwar, doch die Sanierung bereitet uns auch etwas Sorgen. Da der Schulbetrieb in dieser Zeit normal weiterlaufen muss, wird das quasi eine Operation am offenen Herzen werden. Da müssen wir wohl noch flexibler sein als sonst. Wir hoffen, dass die Bauarbeiten wegen des Baulärms hauptsächlich in den Ferien stattfinden werden und der ursprüngliche Zeitplan eingehalten wird. Beim Wettbewerb für die Sanierung wurden wir leider nicht gross eingebunden und konnten bei der Auswahl des Gewinnerprojekts die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer nicht wirklich in das Projekt einbringen. Das hat sich jetzt aber zum Glück verbessert: Aktuell werden wir von den Verantwortlichen des Architekturbüros und der Behörden gut eingebunden! Eine weitere Sorge ist der Ukraine-Krieg, dessen Auswirkungen wir sehr direkt spüren: Beinahe ein Drittel unserer Schülerinnen und Schüler kommt aktuell aus der Ukraine – das stellt uns und auch die übrigen Schülerinnen und Schüler vor grosse Herausforderungen.

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wir mit der anstehenden Totalsanierung unseres Standortes bald zeitgemässe Räumlichkeiten und Infrastrukturen erhalten. Daneben wünschen wir uns, dass nach den vielen Reformen und Umstrukturierungen, die das ZBA beispielsweise durch die Trennung von Baselland besonders betroffen haben, nun wieder mehr Ruhe einkehrt im Schulbetrieb und wir uns hauptsächlich auf das Unterrichten, unsere Kernaufgabe, konzentrieren können. Wegen den vielen Veränderungen in der Vergangenheit hatten wir leider auch einige Abgänge von geschätzten Kolleginnen und Kollegen, was wir sehr bedauern. Wegen dem Unterrichten haben wir ja den Lehrberuf gewählt. Das macht uns mit Abstand auch am meisten Freude! Bei Projekten wie zum Beispiel der Digitalisierung wünschen wir uns zudem mehr Unterstützung von oben und mehr Zeit, Neues behutsam einzuüben.

Zentrum für Brückenangebote (ZBA), Standort Niederholz, Niederholzstrasse 95, 4125 Riehen.

Am Gespräch teilgenommen haben: Andreas Mory (Standortleiter), Corina Bezzola, Gert Handschin und Ana-Marija Pavic

Redaktion: Valentin Kressler und Peter Wittwer, Foto: Grischa Schwank

« WIR WERDEN SEHEN, OB SICH DAS AUSZAHLT »

URS BUCHER UND ULRICH MAIER STEHEN DER SCHAFFUNG ZUSÄTZLICHER LERNBRÜCKEN NACH CORONA SKEPTISCH GEGENÜBER

Interview von Peter Wittwer

Der Grosse Rat hat den Schulen mit der Überweisung einer Motion den Auftrag erteilt, umgehend sogenannte «Lernbrücken» für alle Schülerinnen und Schüler anzubieten, die wegen der Corona-Pandemie Lernlücken aufweisen. Sowohl bei den Volksschulen wie auch bei den Mittelschulen hat man keine Indizien, dass es diese zusätzlichen Massnahmen wirklich braucht, um die Folgen von Corona an den Schulen aufzufangen.

generelles Absacken fest. Individuelle Lernlücken zu erkennen und durch gezielte Förderung darauf zu reagieren, gehört unabhängig von Corona zum Auftrag der Lehrpersonen.

Ueli Maier: Auch auf der Sekundarstufe II haben wir beispielsweise bei den Lehrabschlussprüfungen keine Anhaltspunkte, dass ganze Jahrgänge derart unter den Folgen von Corona gelitten haben, dass es nun Korrekturen am System gebraucht hätte. Natürlich gibt es Einzelfälle, die ausserordentlich betroffen waren. Doch für diese gibt es auch ohne eine generelle Erleichterung der Übertritte die Möglichkeit, krankheitsbedingte Ausfälle individuell zu kompensieren.

Weshalb hat sich der Departementsvorsteher gegen eine Überweisung der Motion Bothe gewehrt?

Maier: Wir verfügen wie gesagt im basel-städtischen Schulsystem über genügend Instrumente, um solche Sonderentwicklungen aufzufangen. Nach dem unglaublichen Effort der Lehrpersonen habe ich grosse Zweifel, dass es nun im Nachhinein für die grosse Mehrheit solche Massnahmen braucht, wie wir sie nun umsetzen müssen.

Bucher: Dass die Schulen – und damit meine ich nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehr- und Fachpersonen sowie Schulleitungen – während der Pandemie grossen Zusatzbelastungen ausgesetzt waren, ist unbestritten. Es gab vermehrt Ausfälle aus gesundheitlichen Gründen, doch das Erreichen der Lehrplanziele war deshalb als Ganzes nie in Frage gestellt – ausser in extremen Ausnahmefällen. Wir haben von uns aus deshalb keinen Grund gesehen, die Schulen nun noch durch zusätzliche Aufgaben zu belasten.

Welche negativen Auswirkungen befürchten Sie?

Maier: Beim Eintritt in die Gymnasien und die FMS besteht die Gefahr, dass nicht nur Schülerinnen und Schüler, die durch Corona zurück-

geworfen wurden, zu lange im falschen Angebot verweilen. Wenn falsche Weichenstellungen nicht möglichst rasch korrigiert werden, wirkt sich das erfahrungsgemäss negativ auf das Selbstwertgefühl und die Bildungsmotivation der Betroffenen aus.

Bucher: Die Umsetzung der Motion belastet die Sekundarschulen zusätzlich. Wir werden sehen, ob das freiwillige Angebot genutzt wird und ob es die gewünschte Wirkung entfalten kann. Aus der Bildungsforschung weiss man, dass die Wirkung von Nachhilfeunterricht beschränkter ist, als man gemeinhin annimmt.

Braucht es Ihrer Meinung nach wegen Corona gar keine zusätzlichen Massnahmen oder sähen Sie bessere Alternativen?

Bucher: Dass nun Vorgaben in der Schullaufbahnverordnung vorübergehend gelockert und zusätzliche Fördermassnahmen gefordert werden, ist für mich auch Ausdruck davon, dass unsere Gesellschaft immer weniger Toleranz für jede Art von Abweichungen aufbringt. Man sollte sich nicht voreilig gleich Sorgen machen, wenn in der Entwicklung der Kinder ein wenig vom Normwert abgewichen wird, mahnte schon der Kinderarzt und Sachbuchautor Remo Largo in seinen Büchern. In diesem Sinn empfehle ich auch in diesem Fall den Eltern und den Lehrpersonen etwas mehr Gelassenheit.

Maier: Ich glaube, wir in Basel und der Schweiz haben beim Umgang mit Corona im internationalen Quervergleich einen guten Mittelweg gefunden. Es gibt Härtefälle, doch für diese ist unser Schulsystem flexibel genug, um darauf ausgleichend reagieren zu können. Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen sind resilient genug, um mit solchen ausserordentlichen Situationen zurechtzukommen.

Mit Überweisung der Motion haben die Volksschulen aber nun den Auftrag, beim Eintritt in die Sekundarschule Lernstanderhebungen zu machen und Förderangebote aufzubauen, die Kinder mit Rückständen auf freiwilliger

Basis in Anspruch nehmen können. Wie gedenken Sie, diesen Auftrag des Parlaments umzusetzen?

Bucher: Eine Arbeitsgruppe ist nun unter grossem Zeitdruck daran, zu schauen, wie die Vorgaben der Motion sich in der Praxis umsetzen lassen. Die geforderten zusätzlichen Förderangebote wird es geben. Wie diese aussehen werden und wie wir die geforderten Lernstanderhebungen konkret durchführen können, wird derzeit ausgearbeitet. Die Schulen werden rechtzeitig in diesem Schuljahr erfahren, was konkret auf sie zukommt.

WIE SEHEN DIE LERNBRÜCKEN AUS?

wit. Die Forderung des Grossen Rates nach «Lernbrücken für Lernlücken zum Ausgleich der Nachteile aufgrund der Corona-Schuljahre» (Motion Sandra Bothe, GLP) hat der Regierungsrat im Dezember formal mit einem Erlass eines Anhangs zur Schullaufbahnverordnung erfüllt. Dieser tritt auftragsgemäss sofort in Kraft, ist aber vorläufig nur bis zum Sommer 2024 wirksam. Auf Basis dieses Anhangs werden an den Schulen im laufenden und im nächsten Schuljahr die folgenden Erleichterungen und zusätzlichen Massnahmen eingeführt:

1. In den Schuljahren 2022/23 und 2023/24 können die Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse der Sekundarschule nach dem ersten Semester in ihrem Leistungszug bleiben, auch wenn sie in einen Leistungszug mit tieferen Anforderungen wechseln müssten.
2. Für die Schülerinnen und Schüler, die im laufenden Schuljahr provisorisch in die 1. Klassen des Gymnasiums und der FMS übergetreten sind, gelten für die Beförderung die Bestimmungen für definitiv übergetretene Schülerinnen und Schüler. Und im Sommer können auch diejenigen Schülerinnen und Schüler definitiv ins Gymnasium oder die FMS übertreten, die nur in einem der beiden Zeugnisse der 3. Klasse den für einen Übertritt notwendigen Notenschnitt erreicht oder die die freiwillige Aufnahmeprüfung bestanden haben.
3. Auftragsgemäss wird an den Volksschulen beim Eintritt in die Sekundarschule bei allen der Lernstand in den Grundlagenfächern (Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen) erhoben. Für diejenigen Erstklässlerinnen und Erstklässler, bei denen Lernlücken festgestellt werden, wird ein zusätzliches Förderangebot aufgebaut, das diese dann freiwillig besuchen können.



Ulrich Maier (rechts), Leiter Mittelschulen und Berufsbildung, und Volksschulleiter Urs Bucher werden nun an ihren Schulen die vom Grossen Rat beschlossenen temporären Anpassungen der Schullaufbahnverordnung nach Corona in die Praxis umsetzen. Foto: Grischa Schwank

Eine Mehrheit des Grossen Rates ist überzeugt, dass es an den Basler Schulen nach Corona temporäre «Lernbrücken» für diejenigen braucht, die nun Lernlücken aufweisen. Dagegen kann man doch eigentlich nichts einwenden?

Urs Bucher: Wenn es nötig ist, kann es sicher nicht schaden, Lernbrücken zu bauen. An den Volksschulen haben wir aber aktuell keine Hinweise, dass dies wirklich nötig ist und die Instrumente, die den Basler Lehrpersonen bereits zur Verfügung stehen, dazu nicht ausreichen. Bei den Checkresultaten etwa stellen wir kein

« DAS STRESSLEVEL IST SEHR HOCH »

IN SECHS MONATEN STARTET DIE NEUE SEKUNDARSCHULE ROSENAL

Von Jacqueline Visentin



Daniel Morf formiert zurzeit das Rosental-Team. Der ehemalige Sitzungsraum der Syngenta-Verwaltung wird zum Lehrpersonenzimmer. Foto: Grischa Schwank

Rund 120 Kinder werden ab August vis-à-vis des Badischen Bahnhofs zur Schule gehen. Innerhalb von total neun Monaten wird dort die elfte Sekundarschule des Kantons aufgebaut – vorerst als Provisorium. Die To-do-Liste des Schulleiters Daniel Morf ist gewaltig.

Als designierter Schulleiter ist Daniel Morf Dreh- und Angelpunkt des Aufbaus. «Momentan verantworte ich den gesamten Aufbau des Schulbetriebs alleine – von der Budgetbuchhaltung über die Personalauswahl bis hin zur Bleistiftbestellung.» Ein halbes Jahr vor Schulbeginn sei bei ihm «das Stresslevel sehr hoch». Es herrsche hingegen auch ein spannender «Gründer-Spirit» bei allen Beteiligten. «Ich möchte

DANIEL MORF

vis. Bisher war Daniel Morf (48) Co-Leiter der Sekundarschule De Wette. Insgesamt neun Monate hat er Zeit, den Betrieb der neuen Schule aufzubauen und das Personal zu finden. Seit Januar 2023 arbeitet er mit einem 40-Prozent-Pensum für die neue Schule, ab August 2023 dann komplett. Der Einstieg in den Lehrberuf erfolgte bei Morf überraschend. Musiker wollte er werden, nicht Lehrer. Als Klavierspieler studierte er an der Jazz-Berufsschule. Mit dem Angebot für eine Stellvertretung ist es dann passiert: Morf unterrichtete drei Jahre lang Musik an der OS in Riehen. Es folgten ein Studium in Phil. I und daraufhin zehn Jahre als Lehrer am De Wette. Nach weiteren zehn Jahren als Schulleiter wechselt Morf nun mit einem voll bepackten Erfahrungsrucksack ins Kleinbasel.

mich bei all denjenigen bedanken, die mich in verschiedenen Departementen unterstützen und sich dermassen anstrengen!»

BLICK AUF DIE TO-DO-LISTE

Daniel Morf rechnet mit sechs bis sieben ersten Klassen. Dazu kommen zwei Klassen des Bundesasylzentrums, eine Tagesstruktur und eine Primarschulklasse – denn auch dort ist der Schulraum knapp. Als langjähriger Co-Leiter der Sekundarschule De Wette kennt er den Betrieb und das Management einer Schule bestens. Mit der neuen Funktion wurde er gewissermassen zum 360-Grad-Schulleiter.

Beginnen wir mit der Personalrekrutierung: Morf ist auf der Suche nach 20 Lehrpersonen. Er benötigt zudem Personal fürs Sekretariat, die Hauswartung und für die Tagesstruktur. Das Gebäude muss erst noch in Stand gesetzt werden. Die Räume benötigen Schallisolation und die Klassenzimmer Mobiliar, samt Decken-Beamer und Visualizer. Nicht zu vergessen die Toiletten, die Dachterrasse, Lagerräume, Brandschutz, Signalisierungen und sämtliche Sicherheitsfragen. Alles Dinge, die im Alltag einer Schulleitung in der Regel bereits vorhanden sind.

DAS GEBÄUDE PASST

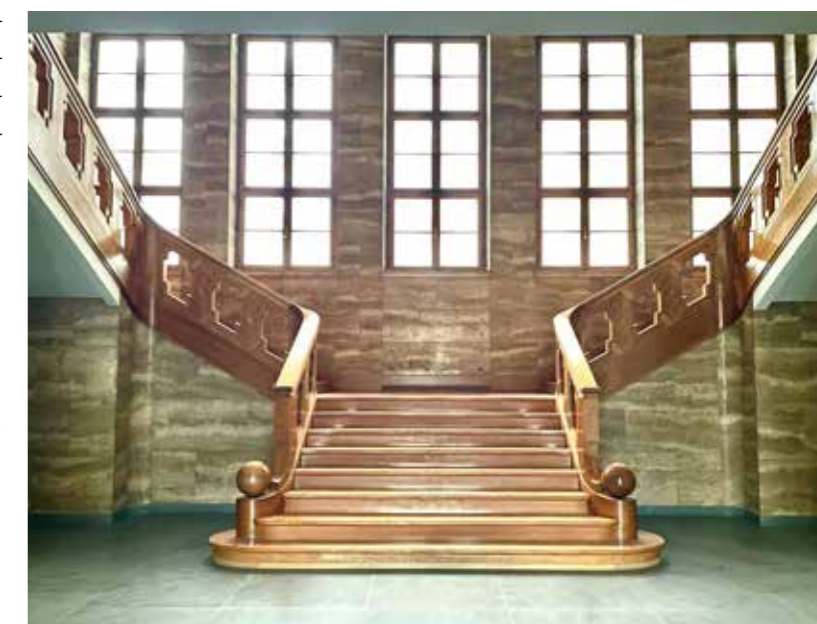
Der stattliche Bau steht seit gut 90 Jahren an der Schwarzwaldallee 215. Das Grundgerüst eigne sich bestens für den Schulbetrieb, meint Morf und fügt an: «Man könnte meinen, sie hätten damals geplant, eine Schule zu bauen.» Das Areal gilt als «Wiege der Basler Chemie». Von Geigy bis Syngenta beheimatete das ehemalige Werkareal Rosental Labore und Büros von grossen Chemiebetrieben. Der Firmensport wurde zwar schon zu Geigys Zeiten gefördert, dennoch fehlen heute sowohl eine Turnhalle wie auch eine Aula. Der Schulleiter zeigt sich flexibel: «Bei gutem Wetter geht's raus in die Langen Erlen. Hier müssen wir kreativ sein. Es wird für alles eine Lösung geben.» Der neue Standort Rosental ist als Provisorium für die nächsten Jahre gedacht. Weiter plant der Kanton ein Provisorium auf der Luftmatt im Gellert-Quartier. Frühestens 2029 soll der neue Sekundarstandort auf dem Dreispitz bezugsfertig sein.

EIN HEIMSPIEL MIT VISION

Seit dem ersten Tag als designierter Schulleiter hat Daniel Morf zwei Phasen im Kopf. Die erste Phase dauert bis zum 14. August 2023: «Dann muss Schule stattfinden. Für grosse Visionen

haben wir bis dahin keine Zeit.» Sobald der Betrieb laufe, gehe es ihm mittelfristig um Flexibilisierung. Beispielsweise lockert Morf das Handyverbot in der Schule. Überholt sei auch der Einsatz der Pausenglocke: «Das ist in meinen Augen ein veraltetes, preussisches Modell. Ich will die Glocke am neuen Standort gar nicht erst einschalten.» Die Gespräche sollen sich künftig noch mehr um die Schülerinnen und Schüler drehen, weniger um Strukturen.

Die Sekundarschule Rosental wird ein Heimspiel für Daniel Morf, denn er wohne gleich um die Ecke. Dass die Schulkinder fortan auch an der Gemüsetheke für Gesprächsstoff sorgen werden, ist jedoch unwahrscheinlich: «Meist schauen ja vor allem die Primar-Lehrpersonen, dass sie nicht im eigenen Quartier unterrichten, damit sie beim Einkaufen nicht ständig den Eltern begegnen.»



Marmor und Mahagoni: Die imposante Treppe führt vom Eingang in die Klassenzimmer und zur Tagesstruktur. Foto: Jacqueline Visentin

DIE DUNKELSTE STUNDE DES WIRTSCHAFTSGYMNASIUMS

ZUSAMMEN MIT DER WIRTSCHAFTS- UND INFORMATIKMITTELSCHULE WIRD EIN STROMAUSFALL SIMULIERT

Von Simon Thiriet

Wie sieht der Schulalltag aus, wenn es plötzlich keinen Strom mehr gibt? Diese Frage könnte man in der Theorie unendlich und langfädig diskutieren. Auf dem Areal des WG hat man einen anderen Weg gewählt und kurzerhand einen Vormittag lang den Strom abgeschaltet.

Die Schülerinnen und Schüler merken an diesem Donnerstagmorgen im Januar sehr rasch, dass etwas nicht stimmt. Das Areal liegt im Dunklen, man verliert auf dem Weg ins Klassenzimmer beinahe die Orientierung in den Gängen. Einzig die grünen Notfallschildchen leuchten noch im Haus. Die Bandbreite an Reaktionen reicht von verwirrt über belustigt bis hin zu einem leisen «s isch also schon e biz unheimlig.»

Konrektor Stefan Binkert beobachtet das Treiben interessiert. Er war es, der mit seinem Team die Idee zum Experiment hatte. Zusammen mit einer externen Agentur organisiert man aktuell das erste Jahr eines vierjährigen Programms, das die Schülerinnen und Schüler zu klimarelevanten Themen sensibilisieren soll.

Am Schluss erhält die Schule ein Klima-Label und das Thema Nachhaltigkeit ist langfristig im Schulalltag verankert.

DIE AUSWIRKUNGEN EINES BLACKOUTS

Die 1. Klasse der Wirtschaftsmittelschule hat inzwischen den Weg ins Klassenzimmer gefunden, hier werden sie von Lehrer Stefan Rüeeggler begrüsst. Er erklärt kurz, aber deutlich, dass heute kein Strom zur Verfügung steht. Und dann beginnen die Diskussionen, was ein Stromausfall für den Start des Unterrichts für Auswirkungen hat. «Wer wurde heute mit dem Handywecker geweckt», fragt Rüeeggler ins weite Rund. Praktisch alle Hände schnellen in die Höhe. «Das ist am ersten Tag eines Stromausfalls noch kein Problem. Doch was, wenn das Handy keinen Akku mehr hat?» Die Schülerinnen und Schüler blicken sich an und können sich diesen Umstand gar nicht so recht vorstellen. Irgendwann sickert bei einem Schüler die harte Realität durch. «Jä, denn ka me am Moorge jo nümme emoll game!?» Alle lachen. «Ich brauche am Morgen immer einen Kaffee», erzählt Lehrer



Dunkel: In den Gängen des Schulhauses verliert man beinahe die Orientierung. Foto: Myblueplanet



Erfinderisch: Die Schülerinnen und Schüler lesen mit Hilfe von Handykameras. Foto: Myblueplanet

Stefan Rüeeggler nun. «Das konnte ich heute vergessen, die Maschine funktionierte nicht.»

Die Klasse bekommt nun ein Blatt ausgehändigt, das man lesen muss. Einfacher gesagt als getan. Doch weil man sich am ersten Tag eines Blackouts befindet, drückt der Lehrer ein Auge zu. Handykameras sind erlaubt.

LEHRPERSONEN WAREN INFORMIERT

Konrektor Stefan Binkert hat unterdessen ein paar Medienschaffende in einem Raum versammelt und erklärt zusammen mit Mitarbeitenden der externen Agentur, wie die Planung für den Tag verlief. Die Lehrpersonen habe man ein paar Tage vor dem Blackout-Day informiert. Die grosse Mehrheit habe sich sehr interessiert auf das Experiment eingelassen. Einige werden an diesem Morgen sogar die Handys der Schülerinnen und Schüler einsammeln, damit die Situation möglichst realistisch abläuft.

Bevor man sich bei der Agentur für das vierjährige Programm bewarb, wollte die Schulleitung zuerst die Meinung des Kollegiums abholen. Dort kam heraus, dass rund 80 Prozent der Lehrpersonen etwas Grösseres zu den Themen Klima und Nachhaltigkeit machen wollten. Ein Programm, das länger dauert und aus einem Guss kommt. Und auch die Schülerinnen und Schüler waren sofort dabei. «Ich fand das interessant und wichtig, denn als Wirtschaftsschule wirst Du ja nicht als Erstes mit diesen Themen assoziiert», erinnert sich Stefan Binkert. Die Zusammenarbeit mit der Agentur habe für die Schulleitung ganz praktische Vorteile. «Wir können uns auf den Schulalltag konzentrieren, die Agentur sorgt für die Vorbereitung», so der Konrektor.

UNTERRICHT BEI KERZENLICHT

Der Blackout-Day ist inzwischen in vollem Gange. Noch immer herrscht überall Dunkelheit, das erste Tageslicht meldet sich jedoch am Horizont an. Lehrer Jonas Schwarz steht vor seiner 2. Gym-Klasse, an Bildnerisches Gestalten ist momentan aber nicht zu denken. Immerhin, man hat Kerzen organisiert. Die

Klasse drängt sich dicht um die Lichtquelle, damit die Schülerinnen und Schüler ihre Blätter lesen und beschreiben können. Hier findet gerade eine Diskussion statt, wie das früher wohl war, als man ohne Strom auskommen musste. «Die haben sicher einen Haufen Bücher gehabt, denn die funktionieren ja auch ohne Energie», lässt ein Schüler seinen Gedanken freien Lauf. Die Klasse überlegt als Nächstes, wie sie ein Handout ganz ohne Strom gestalten soll.

Ilona Meili ist bei der Agentur Myblueplanet zuständig für das Programm «Klimaschule». Sie hat schon viele dieser Blackout-Days mit Schulen organisiert und beobachtet nun die Vorgänge am Wirtschaftsgymnasium aufmerksam. «Unser Programm lässt sich auf alle Schulstufen anpassen, es kann sich jeder bei uns melden. Die Grösse der Schule oder die Infrastruktur spielen keine Rolle», erklärt Ilona Meili. Eine Schule bekomme in der Umsetzung auch Freiheiten. Beim Blackout-Day in Gossau zum Beispiel, da wussten weder Lehrpersonen noch die Klassen von der Inszenierung, bis zur Auflösung glaubte man wirklich an einen richtigen Stromausfall. Was ihr weiter auffällt: «Hier im WG ist es nicht ganz so dunkel wie an anderen Schulen. Die Notausgangsschildchen sorgen für schummrige Licht.» Dies sei an kleineren Schulen an anderen Orten anders, so die Projektleiterin.

AUFLÖSUNG ZUM SCHLUSS DES MORGENS

Ilona Meili macht sich jetzt auf den Weg in die Aula. Dort kommt es zur grossen Auflösung. Das Licht wird wieder angestellt, und die Schulleitung löst zusammen mit dem Team der Agentur die Inszenierung auf. Die Schülerinnen und Schüler erfahren hier, was die Idee hinter der Aktion ist. Es werden Verbindungen zu Themen wie Klimawandel und Ressourcenmanagement gezogen. Was man am heutigen Tag nicht näher erklären muss: Wie abhängig wir alle vom Strom sind und dass es wichtig ist, mit der wertvollen Ressource sparsam umzugehen. Die Schülerinnen und Schüler lauschen aufmerksam, nicht ohne ab und zu einen erleichterten Blick aufs Handydisplay zu werfen.

SPIELERISCHES HERANFÜHREN AN DIE EIGENE HANDSCHRIFT

CATHERINE GERBER, FACHPERSON PSYCHOMOTORIK AN DER PS GELLERT, HAT SICH AN DER NATIONALEN GRAFSET-STUDIE BETEILIGT

Von Peter Wittwer (Text und Fotos)



Catherine Gerber (rechts) zeigt den Kindern, wie aus der Kombination von Diagonalen wie von selbst Buchstaben entstehen und wie sie einen Stift beim Schreiben halten sollen.

Die Entwicklung einer leserlichen Handschrift spielt auch in einer zunehmend digitalisierten Welt für den Schulerfolg eine wichtige Rolle. Bei Kindern, die Schwierigkeiten beim Handschriftenerwerb zeigen, ist es deshalb entscheidend, dass sie schon früh Unterstützung bekommen. Wie das in Zusammenarbeit zwischen der Fachperson Psychomotorik und Lehrperson am effektivsten geschieht, wird gegenwärtig im Rahmen des Nationalfonds-Projekts «Grafset» erforscht, an dem sich auch vier Basler Primarschulen beteiligen.

Grafomotorische Defizite sind am Start einer Schulkarriere oft der Auslöser, weshalb eine Lehrperson ein Kind bei der Fachperson Psychomotorik im Schulhaus anmeldet. Da dürfe man nicht zu lange zuwarten, Gegensteuer zu geben, sagt Catherine Gerber, die als Fachperson Psychomotorik an der Primarstufe Gellert arbeitet, denn: «Wenn ein Kind deswegen erst in der 5. Klasse zu mir kommt, lassen sich grundlegende Fehlhaltungen der Hand sowie die fehlende Schreibfreude nach meinen Erfahrungen in den allermeisten Fällen nicht mehr korrigieren.»

WELCHES SETTING BRINGT AM MEISTEN?

Um dem Kind zu helfen, ist es aber nicht nur entscheidend, dass diese Probleme möglichst früh erkannt werden. Grossen Einfluss

hat auch, in welchem Setting diese angegangen werden. Bisher war es häufig so, dass Kinder mit grafomotorischen Schwierigkeiten die Psychomotorik-Therapie ausserhalb des Klassenzimmers besuchen. Dort kann oft im freien Spiel den Problemen auf den Grund gegangen werden. Viele Schreibarbeiten und das Erlernen der einzelnen Buchstaben finden jedoch im Klassenunterricht statt.

Ob sich eine Aufhebung dieser Trennung zwischen individueller Förderung Einzelner und dem Schreibunterricht für alle positiv auswirkt, untersucht gegenwärtig ein Forschungsteam der PH Bern im Rahmen des Forschungsprojektes «Grafset» (siehe Kasten). Catherine Gerber ist eine von vier Basler Psychomotorik-Therapeutinnen, die sich an diesem Projekt beteiligt. Mit je einer ersten Klasse der PS Gellert hat sie Anfang dieses Jahres die Wirksamkeit eines herkömmlichen Therapiesettings und eines inklusiven Settings getestet. Auf Basis je einer Messung am Anfang und nach Abschluss der 16-wöchigen Interventionsphase sowie ein halbes Jahr nach dem Abschluss werden die Unterschiede in der Entwicklung miteinander verglichen.

EINFÜHRUNG INS SCHREIBEN IM TEAM-TEACHING

Schon bevor die Auswertung dieser schweizweit in 87 Klassen erhobenen Daten vorliegt, ist für Catherine Gerber klar: Für

den Handschriftenerwerb und das damit verbundene Einüben exekutiver Funktionen bringt eine enge Zusammenarbeit zwischen der Lehrperson und der Fachperson Psychomotorik allen Kindern etwas. An der PS Gellert werden deshalb künftig alle 1. Klassen beim Handschriftenerwerb in den Genuss des inklusiven Modells kommen. Dazu wurden aus einem Förderpool 40 zusätzliche Psychomotorik-Stunden zur Verfügung gestellt. Im Team-Teaching können so nicht nur einzelne Kinder, sondern die ganzen Klassen behutsam an eine eigene Handschrift herangeführt werden.

Diese inklusiven Grafomotorik-Lektionen basieren auf den Unterrichtsmaterialien, die von der PH Bern unter dem Titel «Grafink» erarbeitet worden sind. Eingebunden in eine altersgerechte Geschichte, in der die Klasse ein Kind namens Maxi auf der Suche nach einem roten Bleistift begleitet, entdecken Kinder mit und ohne Schwierigkeiten beim Schreiben gemeinsam die Welt der Buchstaben.

MIT MAXI DIE DIAGONALE ENTDECKEN

Beim Besuch einer der acht Lektionen, in denen die Fachperson Psychomotorik die Klassenlehrpersonen der PS Gellert unterstützt, war nicht zu übersehen, wie gut diese spielerische Heranführung ans Schreiben funktioniert. Nachdem die Kinder

in den ersten beiden Lektionen über Körperbewegungen die Dimensionen des Horizontalen und Vertikalen kennengelernt und sinnlich erfahren hatten, ging es in der dritten Lektion darum, ein Gefühl für die Diagonale zu entwickeln. Zuerst wurde ihnen dazu ein neues Kapitel aus der Abenteuergeschichte von Maxi vorgelesen. Aus dieser wurden dann Bewegungsspiele abgeleitet, in denen die Kinder zuerst mit ihrem Körper und dann mit dem Stift in der Hand diagonale Muster entwickeln mussten.

Ohne dass dies vorgegeben war, kommen in diesem Spiel schnell einmal die ersten Buchstaben ins Spiel, die einige Kinder schon kennen und benennen können. Aus den Diagonalen, die mit farbigen Stäbchen auf den Boden ausgelegt wurden, ergibt sich rasch einmal ein grosses W oder ein M. Und beim gruppenweisen Zeichnen auf dem Bauch erkennen die Kinder spielerisch, dass sich bei den Kritzeleien wie von selbst einzelne Buchstaben ergeben. Das grösste Kompliment an diese spielerische Art des Heranführens an die Handschrift kam beim Besuch des Schulblattes ganz am Schluss: «Was, die Stunde ist schon fertig?» sagte mehr als ein Kind zu Catherine Gerber mit staunenden Augen. «Und wann kommen Sie wieder, um die Geschichte von Maxi weiter zu erzählen und mit uns zu malen?»

WAS WIRD IM PROJEKT GRAFSET UNTERSUCHT?

wit. Im Nationalfonds-Projekt «grafset» (kurz für «Settings der Förderung der Grafomotorik») wird die Wirksamkeit unterschiedlicher Fördersettings beim Handschriftenerwerb untersucht. Unter Leitung eines Forschungsteams der PH Bern haben im Schuljahr 2021/22 in der Schweiz 87 erste Klassen die drei folgenden Settings der Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen Psychomotorik und den Klassenlehrpersonen erprobt.

– In einem **Therapiesetting** besuchen Kinder mit grafomotorischen Schwierigkeiten die Psychomotoriktherapie, während die Lehrperson den Handschriftunterricht für alle gestaltet.

– Im **Integrativen Setting** arbeitet die Fachperson Psychomotorik mit einer Gruppe von Kindern mit und ohne Indikation für Psychomotoriktherapie an der Grafomotorik, während die Lehrperson für den Handschriftunterricht der restlichen Kinder der Klasse verantwortlich ist.

– Im **Inklusiven Setting** gestalten Lehr- und Fachperson den Handschriftunterricht für alle Kinder gemeinsam. Sie arbeiten auf der Basis des von der Projektleitung erarbeiteten Konzepts «GRAFINK».

Gegenwärtig läuft nach je einer Messung unmittelbar vor und nach der Intervention eine dritte Messung. Die drei Messungen werden es ermöglichen, die erzielten Effekte zu analysieren und die Entwicklung der Kinder in den unterschiedlichen Settings zu vergleichen. Der Schlussbericht soll Anfang 2024 veröffentlicht werden.

Weil noch wenig zum Zusammenhang der Handschriftentwicklung und den sogenannten exekutiven Funktionen bekannt

ist, widmet sich die schweizweite Grafset-Studie auch diesen Zusammenhängen. Dabei wird auch analysiert, welche Beziehungen zwischen den grafomotorischen Fähigkeiten und den exekutiven Funktionen bestehen. Exekutive Funktionen ist ein Sammelbegriff aus der Hirnforschung und bezeichnet jene geistigen Funktionen, mit denen Menschen ihr eigenes Verhalten unter Berücksichtigung der Bedingungen ihrer Umwelt steuern. Sie dienen dazu, das eigene Handeln möglichst gut einer Situation anzupassen und sind eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Schullaufbahn.

Ausser Catherine Gerber von der PS Gellert haben sich in Basel-Stadt auf Anregung von Sihna Lind (Fachbeauftragte Psychomotorik & Heilpädagogik in der Fachstelle Förderung und Integration) auch die Primarschulen Margarethen (Sibylle Wiesli) sowie die beiden Riehener Standorte Hinter Gärten (Simone Kirtzek) und Burgstrasse (Anna-Birgit Keller) an der Grafset-Studie beteiligt. Die Psychomotorik-Therapie ist seit zehn Jahren Teil der Volksschule im Kanton Basel-Stadt. Sie bietet Unterstützung für Kinder und Jugendliche mit Auffälligkeiten im Bereich der Bewegung, Wahrnehmung und des Verhaltens. Neben der Einzel- und Kleingruppenarbeit bietet die Psychomotorik auch integrative und präventive Interventionen an.

Mehr zum Forschungsprojekt und den Unterrichtsmaterialien unter www.grafset.ch

Mehr zur Psychomotorik an den Volksschulen Basel-Stadt unter <https://www.edubs.ch/ffi>psychomotorik>

LUXEMBURG – WELTOFFEN UND POLYGLOTT

**WO VIELSPRACHIGKEIT ZUM VORTEIL GEREICHT –
DIE KSBS AUF IHRER BILDUNGSREISE INS «GROSSHERZOGTUM LÉTZEBUERG»**

Von Cornelia Regina Bolliger, Administration KSBS und FSS



Ziel der Bildungsreise des KSBS-Vorstandes war diesmal Luxemburg. Fotos: Lukas Gysin (SfG)

Die Bildungsreise des KSBS-Vorstandes führte Ende des letzten Jahres nach Luxemburg, dem grössten europäischen Kleinststaat.

Das einzige Grossherzogtum der Welt liegt inmitten Europas. Der Süden ist vom Norden in einem Katzensprung von 81 Kilometern zu erreichen und der Osten vom Westen nur einen Steinwurf von 55 Kilometern entfernt. In die Hauptstadt (120'000 Einwohnerinnen und Einwohner) strömen täglich 140'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger – um die 60'000 weitere Personen arbeiten in anderen Landesteilen. Besonders praktisch: Sobald die Grenze überschritten ist, sind alle öffentlichen Verkehrsmittel gratis!

**EINTAUCHEN IN EINE
TURBULENTE GESCHICHTE**

«D Stad», wie die Einheimischen ihre Hauptstadt liebevoll nennen, zieht einen sofort in ihren Bann. Auch uns! Nach einer ereignisreichen TGV-Fahrt (mit überraschendem Zwischenhalt und einstündiger Verspätung!) erreichen wir unser Ziel. Flugs stürzen wir uns mit unseren zwei Stadtführerinnen in die langsam vor sich hindämmende Stadt und reisen durch ihre bewegte Geschichte. Während Jahrhunderten war Luxemburg Spielball fremder Herrschaften. Erst nach dem Wiener Kongress wurde es zum Grossherzogtum – zuerst noch unter dem niederländischen König, dem ab 1890 die jetzige Dynastie Luxemburg-Nassau folgte.

**BESUCH DER ÖFFENTLICHEN
EUROPÄISCHEN SCHULE**

Frau Claude Sevenig, Chef de Service de Relations Internationales im Ministerium für Bildung, hat uns den Besuch der Ecole Internationale Gaston Thorn (EIGT) ermöglicht. Es ist dies die sechste öffentliche Europäische Schule im Grossherzogtum. Die Schule umfasst neunzehn Primar- und Sekundarschulklassen mit insgesamt rund 310 Schülerinnen und Schülern und ist auf drei Säulen aufgebaut: «Demokratie lernen und Demokratie leben», «Musik entwickelt Selbstwertgefühl und Empathie» und «Digitale Bildung führt zu verantwortungsbewussten Akteuren sowohl in der Gesellschaft wie auch in der digitalen Welt». Nach dem Klassenbesuch in zwei Gruppen treffen wir uns zum Austausch mit den beiden Direktorinnen Annick Boever und Jessy Medinger sowie Claude Sevenig und Eric Cillier, Coordinateur au Service Projets et Stratégies.

Der Besuch aller öffentlichen Schulen ist kostenlos. Deshalb schicken auch Expats ihre Kinder gerne in die akkreditierten Europäischen Schulen. Die Schülerinnen und Schüler stammen aus rund 34 Nationen. Eine der grössten Herausforderungen ist deshalb die Sprache. Die Mehrsprachigkeit soll aber keineswegs Hindernis, sondern Chance sein. Zuerst lernen die Kinder das Lesen und Schreiben in der Amtssprache Deutsch – erst in der Sekundarstufe kommt als zweite Amtssprache das Französische hinzu. Zudem lernen alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch die seit 1984 dritte Amtssprache, das Lëtzebuergesch; nur in den letzten drei Schuljahren ist das Lëtzebuergesch fakultativ. Diese Fakultativkurse sind sehr beliebt und daher rasch ausgebucht. Es heisst, dass Einheimische schon aufgrund des Tonfalls oder am Rollen eines Buchstabens heraushören können, welches die dominante Sprache ihres Gegenübers ist. Ganze Gruppen wechseln während des Gesprächs fließend von der einen zur anderen Sprache.

Zum Abschluss unseres Schulbesuches bleibt uns folgendes Statement von Jessy Medinger in Erinnerung: «Wir sind als Land da, um allen Kindern Bildung zu bieten und ihnen so einen maximalen Zugang zu Wissen und Lernen zu gewährleisten.»

**DURCH WÄLDER
UND CHARMANTE DÖRFER**

Jutta Kanstein, unsere Reiseleiterin, bringt uns am nächsten Tag die ländliche Idylle näher – ein märchenhaftes und grünes Luxemburg voller üppiger Wälder und liebenswürdiger, aber auch nachdenklich stimmender Geschichten. Nach einer Stippvisite in Echternach, welches zu Weihnachten 1944 zerbombt und nach dem 2. Weltkrieg detailgetreu wiederaufgebaut wurde, kehren wir in «d Stad» zurück, um dann im Restaurant La Mirabelle bei klassisch französischer Küche und Flair das Erlebte gemeinsam Revue passieren zu lassen.

Luxemburg – ein multikultureller Schmelztiegel, der mit Innovation und Visionen trotz oder wegen seiner Kleinheit ein wichtiger Eckpfeiler im Herzen Europas ist und bleibt! Wer noch auf der Suche nach einem Städtetrip ist, dem sei Luxemburg wärmstens ans Herz gelegt!



Herbststimmung in Luxemburg, dem Ausflugsziel des KSBS-Vorstandes.

KRISEN ALS CHANCEN?

Liebe FSS-Mitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen



Der Beginn eines neuen Jahres bringt immer auch Hoffnung mit sich. Die Hoffnung darauf, dass Lösungen für Probleme aus dem alten Jahr gefunden werden, dass Krisen sich entspannen. Krisen gab es 2022 genug – im Zusammenhang mit der geopolitischen und der wirtschaftlichen Lage, mit Klimasorgen und nicht zuletzt mit dem Fachkräftemangel. Die Institution Schule als eine der letzten Klammern der Gesellschaft wird von den meisten Krisen in irgendeiner Form gestreift, von einem Problemfeld war sie jedoch ganz besonders betroffen – dem Lehr- und Fachpersonenmangel.

Mit grösster Sorge wurde die Situation im Hinblick auf die Zukunft der Bildungsnation Schweiz auch von der FSS in den Medien beschrieben. Ihr wurde danach vorgeworfen, dass sie mit kritischen Aussagen zu Arbeitsbedingungen eine schlechte Stimmung unter den Lehr- und Fachpersonen begünstige. Sie mache sich damit mitverantwortlich, dass der Lehrberuf unattraktiv erscheine, und würde somit die Krise noch unterstützen. Krisen müssen aber nicht automatisch eine schlechte Stimmung unter den Mitarbeitenden zur Folge haben. Entscheidend ist, wie diese die Lage einschätzen. Wenn sie die Institution Schule in der Öffentlichkeit unfair behandelt sehen, kann auch eine Solidarisierung mit dem Arbeitgeber entstehen. Lehr- und Fachpersonen sind ziemlich leidensfähig, wenn sie an ihren Standort glauben. Das haben sie in den vergangenen Jahren immer wieder aufs Neue bewiesen. Wenn den Arbeitnehmenden jedoch das Vertrauen in die Führung fehlt, dann schwindet die Verbundenheit mit der Institution. Diese Einsicht gilt nicht nur für den freien Markt, sondern auch vermehrt für die Schule, die in der Vergangenheit mit einer neuen Führungsstruktur deutlich hierarchischer ausgerichtet wurde und sich in ihrer Organisation immer mehr den Unternehmen in der Privatwirtschaft angleicht.

So ist für die FSS eines ganz klar: Soll die Krise eine Chance sein, muss eine funktionierende Sozialpartnerschaft auf Augenhöhe mit dem Arbeitgeber gepflegt werden. Will man dem Problem des Fachkräftemangels begegnen, müssen Lehr-, Fach- und Leitungsperso-

nen zusammenrücken! Missstände müssen benannt und Anliegen der Mitarbeitenden müssen schneller ernst genommen werden. Mit dem Kleinreden von Problemen kommen wir nicht weiter und die Gefahr steigt, dass das Interesse am Lehrberuf weiter nachlassen wird. Damit positive Themen wie die sinnstiftende Arbeit allgemein und die vielen wunderbaren Momente mit den Schülerinnen und Schülern im Unterricht wieder in den Fokus rücken, braucht es Lehr- und Fachpersonen, die ihre pädagogische Verantwortung selbstsicher wahrnehmen und von ihren Vorgesetzten dabei unterstützt werden. Nur so haben wir die Chance, junge, motivierte und geeignete Personen für diesen systemrelevanten Beruf zu gewinnen.

Die FSS steht weiterhin an der Seite ihrer Mitglieder, um dieses Selbstbewusstsein zu stärken. Denn wie schon Samuel Johnson sagte: «Selbstvertrauen ist die erste Voraussetzung für grosse Vorhaben». Die Qualität der Basler Schulen in einem herausfordernden Umfeld zu erhalten, ist ein grosses Vorhaben, und selbstbewusste Lehr- und Fachpersonen sind dabei entscheidende Player!

Herzliche Grüsse

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

«LEHRPERSON WERDEN – DAS MUSS MAN WOLLEN!»

DIE FSS IM GESPRÄCH MIT ADRIAN SIEBER – EIN BEITRAG WIDER DEN FACHKRÄFTEMANGEL AN DEN SCHULEN

Interview von Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS



FSS-Präsident Jean-Michel Héritier (rechts) im Gespräch mit Adrian Sieber. Foto: zVg

Lieber Adrian, was kommt dir beim Stichwort «St. Jakobshalle» als Erstes in den Sinn?

Adrian Sieber: Mein ehrlicher erster Gedanke ist «furchtbare Akustik». Nichtsdestotrotz hatte ich in der Halle grossartige Erlebnisse. Mein allererstes Rockkonzert beispielsweise 1983 von der Band «Kiss». Oder eben erst im vergangenen November der Auftritt meiner Jugendidole «The Cure». Mit den «Lovebugs» bin ich in der Halle auch schon aufgetreten – eine ziemlich «hallige» Angelegenheit. Bei der GeKo fällt die Raumakustik zum Glück weniger ins Gewicht.

Wie kam es dazu, dass du als international erfolgreicher Musiker Primarlehrer im Isaak-Iselin-Schulhaus geworden bist?

Ich habe mit diesem Beruf immer schon geliebäugelt. Ausschlaggebend für die Ausbildung war dann die gute Primarschulzeit meiner Tochter im Isaak Iselin. Und als der Studiengang für «erfahrene Berufspersonen» ins Leben gerufen wurde, habe ich die Gelegenheit am Schopf gepackt. Inzwischen unterrichte ich im siebten Jahr.

War der Lehrpersonenberuf also eher eine Herzensangelegenheit für dich oder doch auch eine Notlösung?

Wären die Umsätze in der Musikindustrie infolge der Digitalisierung nicht eingebrochen, wäre es womöglich nie so weit gekommen. Aber nach 20 Jahren Rock'n'Roll war es für mich auch Zeit für etwas Neues, und im Nachhinein sehe ich es als Glück, dass ich mich beruflich weiterorientieren musste. Unterrichten ist für mich sehr wohl eine Herzensangelegenheit. Ich wüsste gar nicht, wie es ohne ginge.

Welche Vorzüge hat denn der Lehrpersonenberuf im Vergleich zu dem eines freischaffenden Musikers?

Das Einkommen ist konstanter, und die Kolleginnen und Kollegen sind pünktlicher (lacht).

ADRIAN SIEBER

Adrian Sieber (50) ist ein Schweizer Rockmusiker und lebt in Basel. Als Frontmann der Band «Lovebugs» feierte er grosse internationale Erfolge. Heute ist er beruflich als selbständiger Musiker sowie als Primarlehrer im Isaak Iselin-Schulhaus engagiert. Aktuell unterrichtet er dort mit einem Pensum von rund 80 Stellenprozenten in zwei 6. Klassen die Fächer Mathematik, Englisch, Bildnerisches Gestalten und Sport.

Ein ernsthafter Vergleich fällt mir jedoch schwer. Die Berufsfelder sind grundverschieden und ich schätze mich glücklich, in beiden parallel tätig sein zu können. Sie befruchten sich gegenseitig. Was mir am Lehrerberuf besonders gefällt, ist die Vielzahl an unterschiedlichen Charakteren, Begabungen, Interessen, Meinungen, Kulturen, Haltungen, die aufeinandertreffen. Es ist grossartig, wenn man es «zusammen auf die Reihe kriegt».

Eigentlich gleich wie bei einer Band?

Ja, von der Gruppendynamik her ist das absolut vergleichbar.

Gibt es «Trouvaillen» aus deinem Lehrpersonenleben, welche du gerne mit den Leserinnen und Lesern dieses Schulblatt-Interviews teilen möchtest?

Einmal wollte ein Viertklässler von mir wissen, wie alt ich sei. Er meinte 25. Als ich ihm dann mein Alter verriet, fragte er entsetzt, ob ich denn keine Schmerzen habe beim Vorturnen im Sportunterricht ... Das war lustig.

Wann verspürst du mehr Lampenfieber: vor einem Bühnenauftritt oder vor einem Elternabend?

Ich war nur vor dem ersten Elternabend etwas nervös. Zum Glück hatte ich meinen Stellenpartner zur Seite, der viele Jahre Berufserfahrung hat. Der Abend war ein Erfolg, und seither freue ich mich jeweils auf diese Anlässe. Elternarbeit liegt mir. Dass es noch nicht lange her ist, seit ich auf der «anderen Seite» sass, ist dabei sicher hilfreich.

Und was ist der Unterschied, vor Schülerinnen und Schülern zu stehen und nicht vor Musikfans?

Zwei entscheidende Dinge: Die Schülerinnen und Schüler sind nicht unbedingt freiwillig hier – im Gegensatz zum Konzertpublikum, das sogar dafür bezahlt hat. Und bei einem Konzert bin ich meist lauter als die Zuschauer. Im Klassenzimmer kann es schon vorkommen, dass es umgekehrt ist (lacht). Nein, im Ernst: Das Unterrichten ist ja nicht eine Performance, sondern eine Zusammenarbeit mit Kindern.

Was hast du in deiner Ausbildung zur Lehrperson als wertvoll erlebt?

Schon allein der Umstand, nach fast dreissig Jahren selbst wieder ein «Lernender» zu sein, war wertvoll. Ebenso, sich in einer ganz neu-

en Umgebung zurechtzufinden und anpassen zu müssen. In der ersten Vorlesung ging es um einen Text von Adorno und ich verstand kein Wort davon. Das war der Horror. Ich hatte zuvor noch nie einen wissenschaftlichen Text gelesen und meinte, ich müsse das Studium gleich wieder abbrechen. Nach diesem Kulturschock fand ich das Studium jedoch gut, vor allem die Dozierenden.

Wenn deine Tochter einmal selbst Lehrperson werden möchte: Was würdest du ihr raten?

Ich denke, dass ein paar «Wanderjahre» nicht schaden, bevor jemand eine Lehrperson wird. Meine Tochter ist derzeit an der FMS, und wenn sie diesen Berufswunsch hätte, würde ich sie selbstverständlich darin bestärken. Gleichzeitig würde ich ihr raten, zuerst einmal zwei, drei Praktika an verschiedenen Schulen und auf unterschiedlichen Stufen zu absolvieren.

Warum ist der Lehrpersonenberuf auch heute noch eine attraktive Berufswahl für junge Menschen?

Grundsätzlich finde ich, Lehrperson werden – das muss man wollen! Klar, dieser Beruf bietet auch viel wie Abwechslung und gewisse Sicherheiten. Aber man muss auch bereit sein, gerne viel Verantwortung zu übernehmen.

Noch eine Frage zur integrativen Schule aus deiner Sicht: Sind heute alle Schülerinnen und Schüler einzelne Stars im Unterricht angesichts der individuellen und differenzierten Förderung, welche sie geniessen?

Den Begriff «Star» finde ich in diesem Zusammenhang schwierig. Narzissten und Selbstdarsteller kennt unsere Gesellschaft wahrlich genug. Niemandem im Klassenzimmer soll eine andauernde, ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung zugutekommen. Auch nicht der Klasse als Ganzes. Gesehen werden und verstanden fühlen, müssen sich hingegen alle. Das stärkt wiederum die Gemeinschaft.

Wenn du abschliessend drei Wünsche an eine gute Fee für die Basler Schulen zur freien Wahl hättest, welche wären das?

1. Einen Mac anstatt des PCs für die SuS.
2. Eine höhere Gewichtung der gestalterischen Fächer bei der Zuteilung in die Sekundarstufe (Deutsch oder Mathematik zählt faktisch sechsmal mehr als beispielsweise Bildnerisches Gestalten).
3. Eine gute Wunschfee für jeden Standort.

FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS

FÖRDERKLASSEN-INITIATIVE IST RECHTLICH ZULÄSSIG

Bereits im Sommer 2022 wurde die von der FSS mitunterstützte kantonale «Volksinitiative für den Ausbau der separativen Angebote an der integrativen Schule Basel-Stadt» (Förderklassen-Initiative) bei der Basler Staatskanzlei eingereicht. Am 11. Januar 2023 wurde sie nun vom Grossen Rat für rechtlich zulässig erklärt. Zusätzlich erhielt der Regierungsrat der Auftrag, dem Parlament innert sechs Monaten einen Bericht dazu vorzulegen. Damit scheint klar, dass eine Volksabstimmung über die Förderklassen-Initiative frühestens 2024 stattfinden kann. Alle aktuellen Informationen sowie Medienberichterstattungen zur Förderklassen-Initiative sind auf der FSS-Website zugänglich.

www.fss-bs.ch/aktuelle-mitteilungen/

FSS-TAGUNG MIT DAGMAR RÖSLER

An der jährlich stattfindenden Vorstandstagung erhielt die FSS Besuch von der Zentralpräsidentin des «Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz» (LCH). Dagmar Rösler referierte dabei über die Aktivitäten des LCH hinsichtlich des Fachkräftemangels im Bildungsbereich und der aktuellen Ergebnisse der Studie «Gewalterfahrungen von Lehrpersonen». Im Anschluss beantwortete die Zentralpräsidentin die Fragen der zahlreich anwesenden Vorstandsmitglieder und nahm wertvolle Anregungen zum weiteren Vorgehen in diesen beiden wichtigen Geschäftsfeldern entgegen.

MASSNAHMENPAKETE GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Nicht nur der LCH setzt sich unter dem Motto «Bildungsqualität sichern – jetzt!» national gegen den bestehenden Fachkräftemangel im Bildungsbereich ein. Die FSS-Geschäftsleitung konnte im Dezember 2022 erfreulicherweise zur Kenntnis nehmen, dass nun auch aus Sicht des Kantons Basel-Stadt konkrete Massnahmen ergriffen werden sollen. Das Erziehungsdepartement hat – wie von der FSS gefordert – seine Bereitschaft signalisiert, sowohl kantonale als auch im Bildungsraum Nordwestschweiz zwei entsprechende Arbeitsgruppen einzuberufen. Die FSS wird sich aktiv in die Diskussionen einbringen und dafür besorgt sein, dass die Sichtweise der Lehr- und Fachpersonen an den Schulen in die dringendsten benötigten Massnahmenpakete einfließt.

TEUERUNGS AUSGLEICH FÜR STAATSPERSONAL

Erfreulicherweise haben sowohl die Kantonsangestellten (2,9%) als auch die Mitarbeitenden der Gemeinden Riehen und Bettingen (3%) per Januar 2023 einen Teuerungsausgleich auf ihren Lohn erhalten. Die FSS ist mit ihren über 4'000 Mitgliedern der zahlenmässig grösste Verband innerhalb der AGSt («Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbände»). Gemeinsam mit den sechs anderen AGSt-Verbänden war unsere Forderung für die Gewährung des Teuerungsausgleichs also letztlich erfolgreich. Weniger erfreulich ist allerdings, dass andere AGSt-Forderungen wie die längst fällige Reallohnerhöhung

(zusätzlich plus 2%), eine Reduktion bei der Arbeitszeit sowie die Kostenbeteiligung des Kantons beim U-Abo-Kauf («Jobticket») beim Regierungsrat bisher noch nicht auf offene Ohren gestossen sind. Die FSS wird diese Anliegen zusammen mit ihren Partnerverbänden jedoch weiterhin einfordern.

FSS-POSITION ZUR

«PFLICHTLEKTIONEN-VERORDNUNG» STEHT

Die vom ED vorgeschlagene Überarbeitung der «Verordnung betreffend die Pflichtlektionenzahl und die Lektionenzuteilung der Lehrpersonen» war im November 2022 von der FSS vehement abgelehnt worden. Das grundsätzliche Anliegen, dass die zurzeit bei den Lehrpersonen in grossem Rahmen bestehenden Lektionenguthaben auf ein deutlich geringeres Mass abgebaut werden sollen, wird nicht bestritten. Jedoch weisen die vorgeschlagenen Verordnungsänderungen in eine komplett falsche Richtung. Aus diesem Grunde hat die FSS gegenüber dem ED eine gemeinsame Neuaushandlung des Geschäfts sowie eine sorgfältige Analyse der Ursachen für die hohen Guthaben verlangt. Für Verhandlungsgespräche hat die FSS vorsorglich bereits ihre Positionen definiert. Diese wurden vom Vorstand im Januar 2023 geprüft und gutgeheissen.

SYSTEMPFLEGE: ZWISCHENSTAND

DER FSS-LOHNREKURSE (JANUAR 2023)

– Kindergarten-Lehrpersonen: Das Verfahren befindet sich vor Bundesgericht, die letzte Stellungnahme der FSS ist nach Weihnachten erfolgt.

– Schulische Heilpädagoginnen (SpA Sek 1): Die Stellenbeschreibung muss laut Gerichtsentscheid überarbeitet werden. Die anstehende Lohn-Neueinreihung befindet sich bei den zuständigen HR-Abteilungen in Bearbeitung.

– Sport-Lehrpersonen (Gymnasium/FMS/Berufsschulen): Das Verfahren liegt beim Bundesgericht. Zurzeit gibt es noch keine neuen Informationen dazu.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

IM NOVEMBER UND DEZEMBER 2022 STANDEN IM PARLAMENT ZAHLREICHE BILDUNGSPOLITISCHE THEMEN AUF DER TRAKTANDENLISTE

Michael Bochmann Grob, Mitglied Geschäftsleitung FSS



Im November wird die **Petition «Kitas sind Service Public»** vom Grossen Rat als erledigt erklärt. Die Petitionskommission und viele Fraktionssprechende verweisen auf die Wichtigkeit der Anliegen, für die in der Auseinandersetzung um die Gratis-Kita-Initiative der SP und den Gegenvorschlag der Regierung Antworten gefunden werden müssen.

Nach längerer Diskussion kommt es zur definitiven Überweisung der **Motion «Lernbrücken für Lernlücken»** von Sandra Bothe-Wenk (GLP). Der Vorstoss wird von SP, GAB, GLP und einzelnen FDP-Stimmen unterstützt. Dadurch wird das ED verpflichtet, die Schullaufbahnverordnung zugunsten von durch die Corona-Auswirkungen schulisch benachteiligten Schülerinnen und Schülern vorübergehend zu ändern. Die sofortige Umsetzung durch das ED sorgt an verschiedenen Schulen für Unruhe (Sekundarstufe 1, FMS, Gymnasien). Noch unklar ist, wie die in der Motion geforderten Fördermassnahmen umgesetzt werden.

Beim wichtigen Thema der Schulraumknappheit setzen die Bildungs- und Kulturkommission sowie die Bau- und Raumplanungskommission gemeinsam ein bedeutsames Zeichen. Ihre **Motion «für eine langfristige und vorausschauende Schulraumplanung»** wird stillschweigend an den Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten überwiesen.

Für erfreulich ausgedehnte bildungspolitische Diskussionen sorgt ein Strauss von **sechs**

Motionen und Anzügen aus der FDP. Deutlich abgelehnt werden zwei Motionen, welche den Wettbewerb unter den Schulstandorten durch Veröffentlichung der Check-Ergebnisse anstacheln beziehungsweise Kleinstpensen (trotz ihrer Systemrelevanz!) an der Volksschule verhindern wollen. Erfreut nimmt die FSS zur Kenntnis, wie alle Parteien und auch Erziehungsdirektor Conradin Cramer deutlich gegen solche systemfremden Eingriffe Stellung beziehen. Genauso erfreut ist die FSS über die (knapp) Erstüberweisung der **Motion betreffend «Einführungsklassen an allen Schulstandorten»**, die von GAB, SVP, Mitte/EVP, GLP und FDP geschlossen unterstützt wurde. Deutlich angenommen wurde ein **Anzug betreffend «Weiterbildungsgutscheine für Lehrabgängerinnen»** – ein Beitrag zur Stärkung der Berufsbildung. Knapp abgelehnt wurden Anzüge, welche einen Zugang zum Lehrpersonenberuf über die Berufsbildung beziehungsweise Massnahmen zur Stärkung der Unterrichtssprache als Grundlage forderten.

Im Dezember diskutiert der Grosse Rat über die **«Lehrstellensituation und die Situation der Nachholbildung im Kanton Basel-Stadt 2021»**. Erleichtert wird zur Kenntnis genommen, dass die Pandemie die Berufsbildung in der Region nicht weiter geschwächt hat und die Zahl der Direktübertritte in die Berufsbildung aktuell sogar wieder leicht steigt. Trotzdem gibt es beunruhigende Zahlen: Zu viele Jugendliche fin-

den nicht ins System der beruflichen Grundbildung oder fallen daraus heraus, zu viele junge Menschen aus Basel weisen im nationalen Vergleich als 25-Jährige keinen Abschluss der Sekundarstufe 2 auf.

Im Dezember wird traditionellerweise auch das **kantonale Budget** des kommenden Jahres beraten. Die Finanzkommission kommentiert dabei auch den markanten Stellenzuwachs im ED (plus 121.6 Stellen), der sich vor allem aus der schulischen Bewältigung des Ukraine-Krieges sowie der deutlichen Zunahme von verstärkten Massnahmen in der integrativen Volksschule ergibt. Der Präsident der Finanzkommission, Joel Thüning (SVP), spricht dabei auch den sich abzeichnenden Lehrkräfte-Mangel an, und Tim Cuénod (SP) bittet das ED als Arbeitgeber darum, Sorge zum Personal in den Schulen zu tragen.

Hinweis: Aufgrund des Redaktionsschlusses des Basler Schulblattes werden nur die Grossratssitzungen vom November und Dezember berücksichtigt. Alle erwähnten Schriftdokumente – und viele mehr – finden sich auf der FSS-Homepage: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt/. Protokolle der Grossratssitzungen inklusive Audio- und Videoaufzeichnungen finden sich auf der Grossratsseite www.grosserrat.bs.ch

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Donnerstag, 16. März 2023

BESUCH STUDIO SRF BASEL – FÜHRUNG I

Besammlung: 10.15 Uhr Meret-Oppenheim-Platz, beim Hintereingang zum Bahnhof SBB

Die Führung ist gratis

Anmeldung: bis 3. März 2023 per Mail an markus-unterfinger@hispeed.ch

BESUCH STUDIO SRF BASEL – FÜHRUNG II

Besammlung: 14.15 Uhr Meret-Oppenheim-Platz, beim Hintereingang zum Bahnhof SBB

Die Führung ist gratis

Anmeldung: bis 3. März 2023 per Mail an markus-unterfinger@hispeed.ch

Donnerstag, 23. März 2023

LIEDSTROPHEN UND GEDICHTE IN ERINNERUNG RUFEN – ALLGEMEINE LESEGESELLSCHAFT

Besammlung: 19.15 Uhr Pisoni-Brunnen, Münsterplatz

Mit Führung in der Allgemeinen Lesegesellschaft und anschliessendem Apéro

Anmeldung: bis 25. Februar 2023 per Mail mit Betreff «Gedicht» an heinrich_lang@yahoo.de

Donnerstag, 20. April 2023

RUNDGANG DURCH DIE EREMITAGE

Besammlung: 14.00 Uhr Gemeindebibliothek Arlesheim
Kosten: CHF 10

Anmeldung: bis 14. März 2023 an Mauro Widmer, Unterdorfstrasse 23a, 4143 Dornach; widmer.mauro@gmail.com

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auf der FSS-Website www.fss-bs.ch unter «Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen werden.

VON ALLTAGSSPRACHE UND BILDUNGSSPRACHE

DRITTER UND LETZTER TEIL DER SERIE ZUR SPRACHBEWUSSTEN SCHULE

Von Regula Rohland und Brigitta Kaufmann, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

Sprachbewusst unterrichten ist wichtig, doch das Thema betrifft weit mehr als den Unterricht. Weil Sprache überall ist, ist sprachbewusstes Handeln auch in Elterngesprächen oder den Tagesstrukturen relevant – es ist ein Thema für den ganzen Schulalltag.

«Manchmal braucht es Dialekt zum Verständnis» – wirklich?

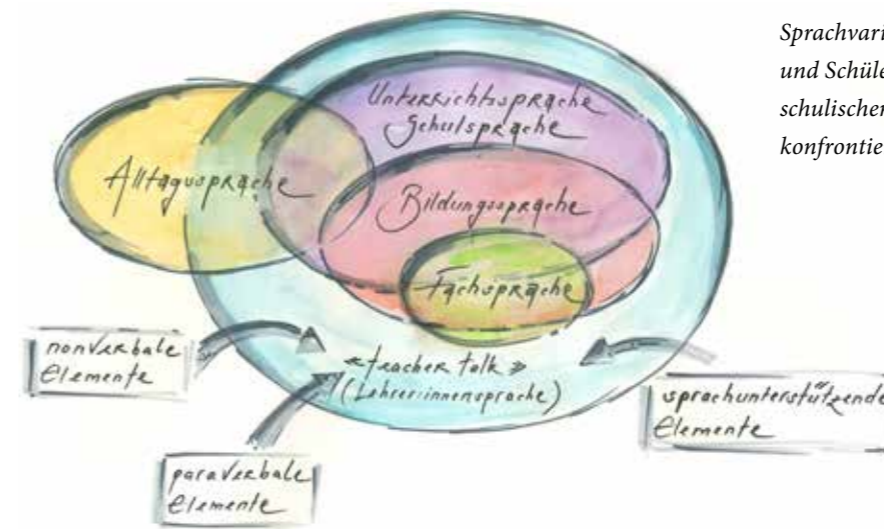
In einer Gesprächsrunde erwähnten einige Lehrpersonen, dass sie im Unterricht bisweilen auf Dialekt zurückgreifen, wenn sie den Eindruck haben, dass die Schülerinnen und Schüler sprachlich mit einem Fachinhalt Mühe haben. Was passiert bei einer Erklärung auf Dialekt? Wahrscheinlich werden komplexe Begriffe oder Vorgänge umschreibender, ausführlicher und damit nachvollziehbarer dargelegt. Das ist auch in der Standardsprache möglich, handelt es sich doch dabei um klassisches Scaffolding, also um eine sprachbewusste Hilfestellung. Abgesehen davon, dass an der Primarschule und der Sekundarschule im Unterricht ausschliesslich Standardsprache verwendet werden muss, ist es auch sonst unerlässlich, dass solche Hilfestellungen nicht in Dialekt erfolgen. Verwendet die Lehrperson Dialekt, werden die Schülerinnen und Schüler dahingehend konditioniert, dass sie besser verstehen, wenn etwas in Dialekt erklärt wird. Zielführender wäre, dass sie die Erfahrung machen, dass Schul-, Bildungs- und Fachsprache verständlich ist und – richtig eingesetzt – die Kommunikation oft sogar erleichtert.

Wie kann in der multikulturellen und altersdurchmischten Vielfalt einer Tagesstruktur die Verständigung erleichtert und gefördert werden? Der Tagesstrukturalltag ist durch und durch von Sprache begleitet. Beim gemeinsamen Mittagessen, im freien Spiel, bei Ausflügen sowie bei der Lernbegleitung sind die Mitarbeitenden der Tagesstruktur wichtige Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner. Sie vermitteln somit neben Bildungssprache auch eine Alltagssprache, die den Schülerinnen und Schülern hilft, sich wohlfühlen und Freundschaften zu pflegen. Auch beim Raum gibt es Gestaltungsprinzipien, die dem Raum eine Sprache geben, die alle verstehen können: Einfache Symbole schaffen Orientierung und ein Umfeld, das gleichermassen Anregung und Wohlbefinden bietet, wirkt unterstützend. Das Buch «Förderung exekutiver Funktionen durch Raumgestaltung» liefert dazu wertvolle Beispiele. Idealerweise werden sprachliche Hilfestellungen, sei es für die Bildungs-, die Alltags- oder die Raumsprache, von Lehr- und Fachpersonen gemeinsam entwickelt, damit sich die Schülerinnen und Schüler im gesamten Lern- und Lebensraum zurechtfinden können.

«Auch Räume können sprechen»

«Die sprachbewusste Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten ist bei uns eine Selbstverständlichkeit». Wäre es nicht schön, diesen Satz in einem Schulleitbild zu lesen? Eine wohlwollende Atmosphäre hängt stark vom bewussten Gebrauch der Sprache ab. Manchmal ist es nur ein kleines Wort, das eine Aussage massgeblich verändert: «Ihr Kind hat die Aufgabe nicht verstanden» oder «Ihr Kind hat die Aufgabe noch nicht verstanden» – nur vier Buchstaben, doch der Unterschied ist riesig. Es benötigt grosse Aufmerksamkeit, doch oft nur wenig Aufwand, um eine motivierende Gesprächsatmosphäre zu

«Elterngespräche – wertschätzend und klar»



Sprachvarietäten: Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler sind im Unterricht und in ihrem schulischen Umfeld mit verschiedenen Sprachregistern konfrontiert. Illustration: Fabienne Dombois

erzeugen. Fühlt sich die gesamte Schule dafür zuständig, wertschätzend und bewusst zu kommunizieren, kann dies auch für Elterngespräche hilfreich sein. Zudem: Möchte eine Schule, dass die Eltern Schulentwicklungsprozesse zum sprachbewussten Unterricht mittragen, sollte sie regelmässig darüber informieren.

Ist die Lehrperson mit einer Schülerin in einem offenen, freundlichen Blickkontakt, während sie ein Problem anspricht oder setzt sie einen strengen, abweisen den Gesichtsausdruck auf, um ihrer Verärgerung Ausdruck zu verleihen? Setzt sich die Lehrperson neben den Schüler und schaut gemeinsam mit ihm ins Heft oder macht sie eine kritische Bemerkung, während sie hinter den Pulten durchgeht und dem Schüler über den Rücken schaut? Eine gelingende Kommunikation im Unterricht und im gesamten Schulalltag ist von vielen verschiedenen Faktoren abhängig. Lehrpersonen tauschen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern, aber auch mit Eltern, ununterbrochen Signale aus, die Botschaften enthalten – bewusste und unbewusste. Sie sind also «Signaljongleure» und idealerweise reflektieren sie laufend, welche sprachlichen, para- und non-verbale Mittel sie gerade einsetzen.

Das Schema «Sprachvarietäten» zeigt, mit welchen Sprachregistern Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler im Unterricht und in ihrem schulischen Umfeld konfrontiert sind. Sich sicher und kompetent zwischen diesen Sprachvarietäten hin- und herbewegen und diese situationsangepasst einsetzen zu können, ist nicht selbstverständlich. Dies ist ein wichtiger schulischer Lernprozess, bei dem die Schülerinnen und Schüler angeleitet werden müssen. Er setzt voraus, dass die Lehrpersonen selbst ein klares Bewusstsein für die verschiedenen Sprachvarietäten haben, besonders auch für die im Bereich «Teacher talk» aufgeführten non- und para-verbale Elemente.

Teacher talk: Die Lehrpersonen als «Signaljongleure»

Sprachbewusster Unterricht, kurz SBU, ist ein Entwicklungsschwerpunkt vieler Basler Schulen. Wie er umgesetzt werden kann, haben im Juni 2022 Schulleitende, Lehrpersonen, Mitarbeitende der Tagesstrukturen und weitere Fachpersonen an einem Netzwerktag diskutiert, der vom Pädagogischen Zentrum PZ.BS zusammen mit der Fachstelle Pädagogik organisiert wurde. In einer dreiteiligen Serie im Basler Schulblatt wurden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und ergänzt. Dabei stehen Aussagen aus der Praxis im Zentrum, die im Rahmen eines World-Cafés und einer Gesprächsrunde getätigt worden sind.

Weiterführende Informationen gibt es auf dem Basler Bildungsserver unter www.edubs.ch/sprachbewusst





VIELE GESICHTER ALS EYECATCHER

Julia Lüscher hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblattes gestaltet. Verschiedene Gesichter halten den ersten Teil des Magazins zusammen.

Die Gestaltung des Titelbilds und des Schwerpunktes der aktuellen Ausgabe des Basler Schulblattes ist eine besondere Herausforderung: Im Gegensatz zu den übrigen Ausgaben des Magazins hat die GeKo-Nummer beim Schwerpunkt kein eigentliches, durchgehendes Oberthema. Im Zentrum des ersten Teils steht neben Einladung und Programm für die kommende GeKo der Jahresbericht der KSBS des Vorjahres, in dem eine Vielzahl von Themen kurz gestreift werden. Im Austausch mit dem Leitenden Ausschuss der KSBS ist für den ersten Teil jedoch ein dankbares gestalterisches Leitmotiv entstanden: «Verschiedene Blickwinkel».

Visualisiert hat Julia Lüscher dieses Leitmotiv auf der Titelseite mit mehreren roten Gesichtern, die in verschiedene Richtungen schauen. Ein echter Eyecatcher! Diese Gesichter werden im Innern des Magazins in Blau weitergeführt und in die Texte integriert – und halten so den Schwerpunkt gestalterisch zusammen. «Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler ha-

ben unterschiedliche Perspektiven», erläutert sie ihre Gestaltungsidee. «Die Vielfalt der Gesichter veranschaulicht zudem, dass die Schule eine Gemeinschaft ist.» Und weshalb die unterschiedlichen Farben auf dem Titelbild und im Innenteil? «Für das Titelbild habe ich die Farbe Rot gewählt, weil sie die Wärme der Gesichter zeigt», sagt Julia Lüscher. «Und im Innenteil die Farbe Blau, weil damit die Schrift lesbarer ist und sie sehr gut zu den Schulen passt.» Umgesetzt hat sie ihre Gestaltungsidee, indem sie die Gesichter zuerst mit einem Filzstift gezeichnet und danach mit den Programmen Illustrator und InDesign eingefärbt und bearbeitet hat.

Und wie ist sie mit dem abstrakten Leitmotiv und dem Zeitdruck umgegangen? Hat sie das zuerst nicht abgeschreckt? Ganz im Gegenteil: «Ich habe sehr grosse Freude an dieser Aufgabe gehabt», sagt Julia Lüscher selbstbewusst. «Solche abstrakten Themen haben in der Regel den Vorteil, dass sie bei der Umsetzung mit viel Freiheiten verbunden sind – und das gefällt mir.» Zur Vorbereitung hat sie zudem die Inhalte des Schwerpunktes überflogen und sich einen Zeitplan für ihre Arbeiten aufgestellt: «Ich bin die Aufgabe strukturiert angegangen.»

Valentin Kressler



Julia Lüscher
6. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel

SONNE ZEIGT WECHSELNDE STIMMUNGEN

Bei meiner Bildstrecke zum Thema «Prozess» habe ich die Sonne dargestellt. Je nach Wetter ändert sich die Erscheinung der Sonne. Die wechselnden Stimmungen zeigen Ähnlichkeiten mit den Lebensphasen des Menschen. Es gibt Höhen und Tiefen, die ich mithilfe der Wetterlagen zeigte. Ich habe in meinem Leben schon einige solche Prozesse durchlebt. Auch wenn nicht immer alles positiv war, konnte ich das Negative jeweils hinter mir lassen und mit etwas Neuem beginnen. Deshalb wählte ich das Wetter als Motiv, es ändert sich ständig, es ist ein fortlaufender Prozess. Nach fünf Minuten Regen scheint schon wieder die Sonne. Ein Schneesturm verdeckt die Sonne. Die

Sonne geht auf und unter, sie ist gelb und rot. Einmal scheint sie am blauen Himmel und im nächsten Moment zieht ein Gewitter vorüber. Da kommt mir die Redewendung «Die Ruhe vor dem Sturm» in den Sinn. Und nach dem Gewitter strahlt die Sonne wieder, so wie es der Mensch in Glücksmomenten auch tut. Im letzten Bild versteckt sich die Sonne hinter dem Nebel, sie zeigt sich nur schemenhaft, sie ist blass, sie scheint sich zurückzuziehen. Auch ich ziehe mich manchmal zurück, um zu reflektieren und um in mich zu gehen. Auch in diesem Projekt bin ich durch Höhen und Tiefen gegangen – und bin jetzt stolz auf mein Endprodukt.

Luna Schafer



Luna Schafer
4. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 84. Jahrgang, Februar 2023.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Valentin Kressler (vks), valentin.kressler2@bs.ch
Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch
Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
Leimenstrasse 1, 4001 Basel
061 267 42 49, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:

Julia Lüscher, Lernende Grafikerin EFZ,
6. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Bildstrecke: Luna Schafer, Lernende Grafikerin EFZ,
4. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 2, 84. Jahrgang: 17. April 2023
Erscheinungsdatum: 9. Mai 2023

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen: Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
www.wd-m.ch



